

# BRANDENBURGKURIER

MID

Märkischer  
Informationsdienst



Landsmannschaft  
Berlin-Mark Brandenburg e.V.  
Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.  
Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 25. Jg., Nr. 1, März 11

## Osterbräuche

Ostereier, Osterwasser, Osterfeuer – dieses sind wohl die bekanntesten Begriffe, die wir mit den österlichen Bräuchen verbinden. Ihr Ursprung ist – wie viele andere Traditionen – in vorchristlicher Zeit zu suchen.

Ei, Wasser und Feuer hatten schon in frühester Zeit starken Symbolcharakter. Das Ei galt als Ursprung des Lebens, es verbirgt die Frucht wie in einem Grab, bricht aber dann zu neuem Leben auf. Das Ei bekam damit seine christliche Bedeutung für die Auferstehung Jesu. Wasser reinigt nicht nur, es sorgt auch dafür, dass die Frucht wächst und gedeiht. Im christlichen Brauchtum wird das Wasser zweimal im Jahr geweiht und als Taufwasser verwendet – die Reinigung von der Erbsünde und die Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche. Das Feuer war schon in Urzeiten heilig, es durfte nicht ausgehen, es wärmt nicht nur, es begrüßt im Frühling die Sonne und beendet die lange kalte und dunkle Zeit. Auch hier ist die Symbolik in christliche Bräuche übergegangen. In manchen Gegenden werden Osterfeuer gezündet – die Hoffnung auf Licht und Wiederkehr des Lichts – die Hoffnung auf die Auferstehung.

Ostereier wurden früher eigenhändig gefärbt und bemalt: wer kennt nicht die kunstvollen Bemalungen mit floralen Mustern und Ornamenten oder das Einfärben mit Wachs in verschiedenen Farben, wobei Muster durch Umwickeln mit Bast oder anderen Methoden erzielt wurden. Ostereier wurden dann versteckt und gesucht. Es wird auch davon berichtet, dass die Kinder einige Zeit vor Ostern Ruten von Birken, Weiden oder Haselsträuchern abschnitten, in Wasser an einen warmen Platz stellten, damit sie grünten. Am Ostermorgen früh waren die Kinder unterwegs, um bei den noch schlafenden Eltern oder Bekannten auf der Bettdecke zu „stiepen“. Nach einem alten Volksglauben sollte dabei die frische Lebenskraft der Ruten auf den Geschlagenen übergehen. Während des „Stiepens“ sagten die Kinder folgenden

Vers auf: „Stiep, stiep Osterei, gibst du mir kein kleines Ei, gibst du mir kein großes Ei, stiep ich dir das Bett entzwei.“ (Die Hausfrau war wahrscheinlich nicht entzückt über die malträtierete Bettwäsche.)

Zum Osterwasser: Die jungen Burschen schöpften am Ostersonntag mit den Mädchen am Bach fließendes Wasser in einen Krug und mussten schweigend heimgehen, damit die Kraft des Osterwassers erhalten blieb. Wenn man sich damit wusch, sollte es vor Krankheit schützen, Krankheiten heilen und junge Mädchen schön machen. Aus Polen hört man, dass am Ostermontag die Mädchen Osterwasser holen mussten, sie durften dabei nicht sprechen – mit Vorliebe störten die Jungen dieses Schweigen, indem sie sich versteckten und dann die Mädchen erschreckten – Geschimpfe oder Geschrei waren die Folge.

Ebenfalls aus Polen ist bekannt, dass man am Ostermontag z.B. beim Spaziergehen sehr aufpassen muss, damit man nicht mit einer guten Ladung Wasser bespritzt wurde (sog. Smingus Dyingus).

Das Osterfeuer wurde am Samstag vor Ostern vor der Kirche entfacht und geweiht, daran wird dann die Osterkerze entzündet und in feierlicher Prozession mit Gesang in die noch dunkle Kirche getragen. Als Symbol für des Lebens steht das Licht bei den Christen für den auferstandenen Jesus. In zahlreichen Gegenden Deutschlands wird von den Jungen Holz, Reisig oder ähnliches Brennbares gesammelt und zum großen Osterfeuer aufgeschichtet.

In Polen wird am Ostersonntag in den Familien gekocht, gebacken und Essen nach alten Sitten und Rezepten bereitet – mit Wurst, Salz, Pfeffer, Roten Beten, viel Kuchen. Alles wird dann in den Osterkorb auf weißem Leinen hübsch angerichtet und mit Weidenkätzchen geschmückt. In der Osternacht oder ganz früh am Ostermorgen werden die Körbe in der Kirche geweiht. Man feiert die Auferstehung, und die Fastenzeit ist zu Ende !!

IS



Kätzchenweide

*Allen unseren Lesern wünschen wir ein  
frohes und sonniges Osterfest*



Narzisse (Osterglocke)

## Neumark – Ostbrandenburg – Alt-Ostbrandenburg Immer wieder die Frage, welche Bezeichnung ist die richtige ?

Anlaß zu dieser kurzen Stellungnahme ist ein Brief von einem unser treuen Mitglieder, Herrn Erhart Lotter, Hamburg

Historisch gesehen hat das Gebiet der Neumark im Laufe der Jahrhunderte erhebliche Veränderungen erfahren. Seit dem 13. Jahrhundert war zunächst damit nur das Land zwischen Oder und der Drage im Osten sowie nördlich von Warthe und Netze bis Dramburg und Schivelbein gemeint (*terra transoderana*).

Südlich der Warthe lag das Land Sternberg. 1482 fiel das Fürstentum Crossen mit Züllichau und Sommerfeld als Pfand, 1538 als Besitz, an die **Mark Brandenburg** und vergrößerte damit das Gebiet der **Neumark**. 1535 übertrug Kurfürst Joachim I. dieses Gebiet testamentarisch an seinen Sohn Johann von Küstrin. Bis 1571 verwaltete Hans von Küstrin die Neumark als selbständiges Fürstentum mit Küstrin als Regierungssitz.

Die Neumark umfasste seitdem den alten Bestand nördlich der Warthe sowie Sternberg, Crossen, Züllichau und Cottbus als inkorporierte Kreise.

In der Staatsreform von 1815 wurde Schwiebus hinzugefügt, die Kreise Schivelbein, Dramburg und Teile des Kreises Arnswalde abgetrennt und Pommern zugelegt. Die bis dahin sächsischen Kreise der Niederlausitz Guben und Herrschaft Sorau-Triebel wurden Brandenburg zugeschlagen. 1938 wurden die Kreise Arnswalde und Friedeberg Pommern zugewiesen. Dafür wurde die Neumark um die Grenzmarkkreise Schwerin, Meseritz und Teile von Bomst erweitert. – Sowohl bei den Arnswaldern und Friedeburgern als auch bei den Schwerinern, Meseritzern und Bomstern gibt es ehemalige Bewohner dieser Gebiete, die aufgrund der Zuordnungen sich nicht zu Brandenburg gehörend empfinden, sondern zu Pommern bzw. zum Gebiet Weichsel-Warthe

Das gesamte Gebiet ab Arnswalde bis Sorau, unter Einbeziehung der niederlausitzischen östlichen Teile von Guben, Forst und Sorau, wird heute als **Ostbrandenburg** bezeichnet.

Wer also die historische Entwicklung betrachtet, muß – je nach Zeitraum der historischen Ereignisse - differenzieren zwischen den beschriebenen Entwicklungen und damit auch den Bezeichnungen des Gebiets.

Heute kommt hin und wieder noch der Einwurf aus den „neuen“ Bundesländern, dass Ostbrandenburg doch das Gebiet diesseits der Oder, also der östliche Teil des heutigen Landes Brandenburg sei. Noch einmal: Ostbrandenburg ist der verloren gegangene Teil Brandenburgs, der seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu Polen gehört. (Gelegentlich wird zur Verdeutlichung auch von Alt-Ostbrandenburg gesprochen.)

Etwas anderes ist jedoch die Frage an die früheren Bewohner Ostbrandenburgs: Als was fühlst Du Dich, wenn Du von Deiner Heimat sprichst.

Da sind die Antworten sehr unterschiedlich, die einen sagen: Ich bin Neumärker oder: ich bin Brandenburger, andere sagen ich bin Crossener, Züllichauer, Arnswalder (!), Landsberger usw. usw. Wieder andere sehen es noch genauer, sie nennen den Namen ihrer Heimatstadt oder ihres Heimatdorfes.

Also liegt die einfache Lösung dieses Problems darin, ob nach Gefühlen gefragt wird oder ob es sich um die Beantwortung einer Sachfrage handelt. In diesem letzteren Fall hängt die Antwort vom historischen Zeitraum ab. Je nach Art der Frage muß die Antwort dann immer richtig sein.

IS

## Auf den Spuren der Templer und der Johanniter

nach einem Reisebericht von Hans-Dieter Winkler, Chorin (früher Obrawalde)

Unter diesem Motto unternahm der Chorin-Verein e.V. am 16. und 17. Oktober 2010 mit Herrn Hans-Dieter Winkler eine Exkursion in unser Nachbarland Polen. Die Fahrt führte u.a. über die vom Templer-Orden im 13. Jahrhundert eingerichtete Komturei Lietzen, diesseits der Oder, und dann jenseits der Oder weiter östlich die Komtureien Quartschen und – nahe Langenpfehl liegend - die nicht mehr mit Sicherheit zu lokalisierende Komturei Großdorf. Weitere Stationen der Reise waren Sonnenburg, Lagow, Ostrow bei Zieloniz sowie Zieloniz mit dem Johanniterhaus, und zum Abschluß der Fahrt Langenpfehl, Schermeisel und Meseritz.

*Der Ritterorden der Templer wurde ca. 1118 in Frankreich gegründet und bildete später Niederlassungen vor allem in Frankreich und England, dann im 13. Jahrhundert von Fehrbellin aus im östlichen Randgebiet der Mark Brandenburg. 1312 löste Papst Clemens V. den Orden auf. Die*

*Besitzungen der Templer wurden vom Johanniter-Orden übernommen und weitergeführt. Das Kreuz in den Wappen der Templer war rot, das der Johanniter ist weiß.*

*Die Komtureien waren Niederlassungen der geistlichen Ritterorden, denen außer dem Kloster der Glaubensgemeinschaft ein Verwaltungsbereich angegliedert war. Diesem stand ein Komtur vor. Der Komtur verwaltete in erster Linie die Bewirtschaftung der Ordensgüter. Mit den Wirtschaftserträgen erfüllte der Komtur die Aufgaben der Komturei, so u.a. die Versorgung aller weltlichen und geistlichen Untergebenen des Komturs sowie die Gastlichkeit gegenüber durchreisenden Ordensangehörigen, ferner die Mildtätigkeit für Arme und Notleidende, aber auch die Verpflichtungen hinsichtlich der Ordensaktivitäten im Heiligen Land bis zu deren Abschluß dort.*

Die erste Station der Reisegruppe war die noch von den Templern eingerichtete Komturei **Lietzen** bei Seelow, mit den Feldsteinbauten eines Kornspeichers, dem mit Feldsteinen fundierten Komtureigebäude und der Komtureikirche.



Komturei Lietzen—Kornspeicher

Nördlich der Warthe, schon zu Polen gehörend, liegt **Quartschen** mit seinem sehr eindrucksvollen Kirchenbau inmitten des Wirtschaftshofes. Die Reisegruppe wurde hier, und dann auch etwas später in Sonnenburg, vom Leiter des Amtes für Denkmalspflege in Landsberg, Herrn Skaziński, geführt. Er wies auf die architektonischen Merkmale im Innern des Kirchenbaus hin: Kreuzgewölbe, Empore nach Westen, südlich im Chorraum eine Zelebranten-Nische unter einem gotischen Spitzbogen. Die Zelebranten-Nische ist eine Wandnische, in der der die Messe zelebrierende Priester Platz nahm. Der gesamte Innenraum ist schlicht gehalten. Die überwiegend aus dem 15. Jahrhundert stammenden Wandgemälde sind stark verblichen, sollen aber restauriert werden, wenn die Wände der Kirche trockengelegt sein werden.

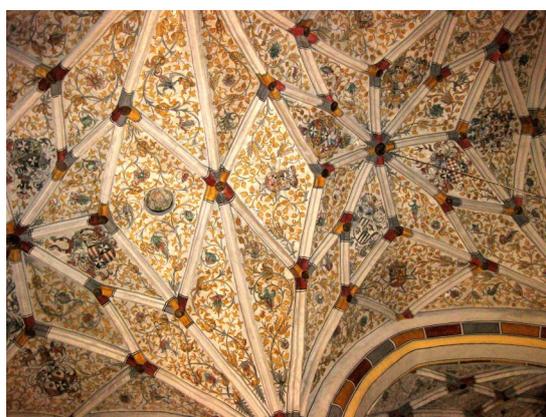


Die Kirche in Quartschen

Über Vietz, Tamsel und Kriescht gelangten die Reisenden nach **Sonnenburg** (hier sei auf das Buch über Sonnenburg und seine Johanniter-Geschichte hingewiesen (s. *Buchbesprechung auf S. 5 dieser Ausgabe – Anm. d. Red.*). Seit 1443 bestand für mehrere Jahrhunderte in Sonnenburg die Ballei Brandenburg -

der Sitz der sog. Ordensprovinz, die den brandenburgischen Komtureien vorstand. Mittelpunkt des Ortes waren die Kirche und das Schloß. Letzteres ist heute nur noch eine Ruine, die Kirche aber wurde in den vergangenen mehr als 10 Jahren mit Mitteln auch von deutscher Seite restauriert. Besonders schön sind das herrliche Sterngewölbe mit bunter Bemalung, der in Alabaster gearbeitete Renaissancealtar und die aus schwarzem Marmor bestehende Kanzel. Nach 1945 haben deutsche adlige Johanniterfamilien zum Gedächtnis ihrer in den beiden zurückliegenden Weltkriegen gefallenen Familienmitglieder deren Wappen in die neu gestalteten Kirchenfenster einbringen lassen.

Johanniterkirche Sonnenburg—Sterngewölbe



Sonnenburg—Schloßruine

Gegen Abend kam die Gruppe in **Lagow** an und übernachtete im Forsthotel „Lesnik“. Die Führung durch Lagow übernahm dann Herr Jörg Lüderitz, der vielen Ostbrandenburgern gut bekannt ist durch seine zahlreichen Veröffentlichungen zur „Neumark“. Lagow war einmal die kleinste Stadt in Preußen.

*Die Ordensburg in Lagow wurde im 14. Jahrhundert auf einem Hügel zwischen dem Lagow- und dem Tschetsch-See von den Johannitern erbaut. Ende des 14. Jahrhunderts wurde auf der Burg eine Komturei eröffnet.*

Am Fuß der Burg entstand eine zugehörige Siedlung mit Wehrmauern und zwei Toren. 1569 bekam Lagow Stadtrecht. Lagow blieb im 2. Weltkrieg unzerstört. Es sind zwei Stadttore und Reste der Wehr-

mauer erhalten. Vom Burgturm aus hat man eine herrliche Aussicht über die Weite der beiden Seen. Im neuen Stadtteil an der Chaussee kann man den Denkstein für den Nobelpreisträger Gerhard Domagk sehen, der das Sulfonamid als Heilmittel erforschte und Sohn der Stadt Lagow ist.



Lagow - Wehrmauer und Burg

**Ostrow** bei Zielenzig hat eine auf dem Berg gelegene Johanniterkirche im gotischen Stil mit schlichtem Innenraum, Kreuzgewölbe und auch hier eine Zelebranten-Nische.

Die nächste Station der Reise war **Zielenzig**.

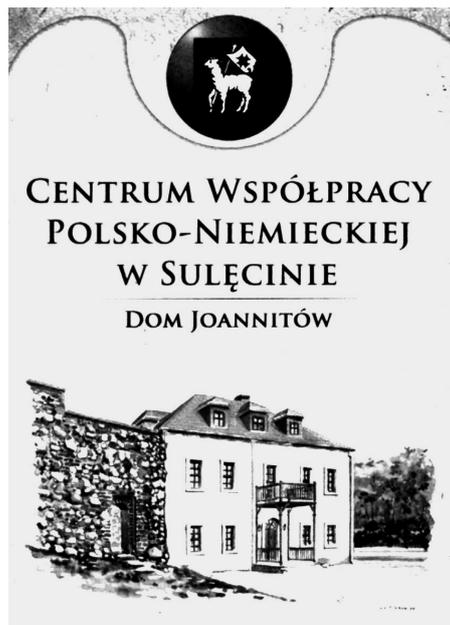
*Als Stadt wird Zielenzig bereits in der Übertragungsurkunde an den Templerorden von 1244 erwähnt. Wie alle übrigen Templerordenssitze kam auch Zielenzig, nach der Auflösung dieses Ordens durch den Papst, von 1312 bis 1810 unter die Herrschaft der Johanniter. Die ursprünglich von den Templern erbaute Nikolaikirche wurde nach 1945 wieder hergestellt.*

Der Bürgermeister der Stadt und der Leiter des Johanniterhauses begrüßten die Gruppe aufs herzlichste. Das Johanniterhaus wurde in den vergangenen Jahren mit Zuschüssen aus EU-Mitteln restauriert und mit einem modernen Anbau versehen. Es steht etwas



Das Johanniterhaus vor 1945

außerhalb der Stadt neben der noch erhaltenen hohen Stadtmauer und wird als Zentrum für deutsch-polnische Begegnungen genutzt. Zur Zeit wird hier ein Stadtmuseum eingerichtet, ferner befinden sich im Haus Veranstaltungsräume und zwei Gästezimmer.



Zentrum deutsch-polnischer Zusammenarbeit im Zielenziger Johanniterhaus

Über **Schermeisel** fuhr die Gruppe nach **Langenpfehl** und schließlich bis **Meseritz**.

In Schermeisel hielt der Bus an einem Denkstein, der an der Stelle errichtet worden ist, wo eine jüdische Synagoge stand. Der Stein wurde von früheren deutschen Bewohnern von Schermeisel und dem nahen Grochow und jetzigen polnischen Bewohnern dieser Orte gemeinsam gelegt zum Gedenken an die jüdischen Bürger, die hier lebten und unter Hitler ermordet oder vertrieben wurden.

Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass 3 km nördlich von Langenpfehl in Richtung Tempel, am Flüsschen Bechern, die Templerkomturei **Großdorf** gelegen war. Ein Archäologe, Herr Kolosowski, führte die Reisegruppe auf einem Kopfsteinweg und durch den Wald zu dem Ort, an welchem die Komturei Großdorf mit Wehrturm und Wirtschaftshof vermutet wird. Unterschiedliche, im Wald dort wachsende Pflanzen lassen auf eine ehemalige Besiedlung schließen.

Den Abschluß der Exkursion bildete der Besuch des Heimatmuseums in **Meseritz**, wo zur Zeit gerade eine Ausstellung zu den Johannitern zu sehen war (Leihgaben für diese Ausstellung wurden dem Museum vom Haus Brandenburg zur Verfügung gestellt – Anm. d. Red.). Der Leiter des Hauses, Herr Dr. Kirmiel, führte durch das Museum, das in der ehemaligen Burg- und Schlossanlage untergebracht ist. Eine einzigartige, reichhaltige Sammlung von Sargwappen und Portraits von adligen Familien aus der Umgebung, Gegenstände aus Handwerk, Haus und Landwirtschaft werden im Museum gezeigt. Die Gruppe wanderte durch die zum Teil noch erhaltenen Wehranlagen aus dem Mittelalter. Der Besuch in Meseritz und dem Museum endete mit einer Beköstigung zur „Stärkung“ für die Heimfahrt.

Die Teilnehmer erfuhren auf ihrer Reise viel von der Bedeutung für die Geschichte Ostbrandenburgs durch das Wirken der Templer und Johanniter, die zugleich Ritter und Mönche waren. Reichliches Kar-

tenmaterial und Übersichten über den Landbesitz der Komtureien ergänzten die heute noch sichtbaren und erhaltenen Spuren.

Ob auch andere an der Geschichte Ostbrandenburgs Interessierte gerne einmal eine solche Exkursion machen möchten? Hans-Dieter Winkler würde sicher bei der Organisation behilflich sein.

IS

#### Verzeichnis deutscher/polnischer Ortsnamen:

Lagow	Łagów
Langenpfehl/Großdorf	Wielowieś
Meseritz	Międzyrzecz
Ostrow	Ostrów
Quartschen	Chwarszczany
Sonnenburg	Słońsk
Schermeisel	Trzemeszno-Lubuskie
Zielenzig	Sulęcín

## Buchbesprechungen

### I.

**Das Westminster des Lebuser Landes, 500 Jahre Johanniter-Ordenskirche in Sonnenburg / Słońsk (1508 – 2008) vor dem Hintergrund der Stadtentwicklung.** Ernst-Jürgen Schilling, Eberhard Stege †, Publikation für den Heimatkreis Oststernberg e.V., (Privatdruck), 256 S., Preis 19,50 €, erhältlich bei Hans-Jürgen Schilling, Adele-Sandrock-Str. 100, 12627 Berlin,

Der Leser erhält einen umfassenden Einblick in die Geschichte von Orden, Kirche und Stadt, sehr übersichtlich unterteilt in Zeitabschnitte: 1500 – 1648. In diesem Kapitel erfährt der Leser Einzelheiten über die ersten Jahrzehnte der Johanniter in der Mark Brandenburg, vor allem auch zum Bau der Johanniter-Ordenskirche in Sonnenburg. Reformationszeit und Ereignisse und Folgen des Dreißigjährigen Krieges schließen sich an. Das nächste Kapitel behandelt die Zeit von ca. 1648 – 1810, darunter u.a. die Auswirkungen der preußischen Staatskrise auf den Johanniterorden. Der vorletzte große Abschnitt behandelt die Zeit von ca. 1810 – 1945 und schließt mit der Flucht und Vertreibung der Deutschen. In allen Kapiteln wird immer auch Bezug genommen auf den Bau, Aus- und Umbau der Ordenskirche, Katastrophen, auf die sozialen Aktivitäten des Ordens sowie sein Verhältnis zur Stadt Sonnenburg und zum Staat.

Das letzte Kapitel „Die Entwicklung als katholische Pfarrkirche in polnischer Verantwortung“ (1945 – 2008) umfasst das Schicksal des Kirchengebäudes und seine Rettung vor dem Verfall. Viele von uns sind noch Zeitzeugen, und haben vielleicht auch persönlich die weitere Entwicklung der Johanniter-

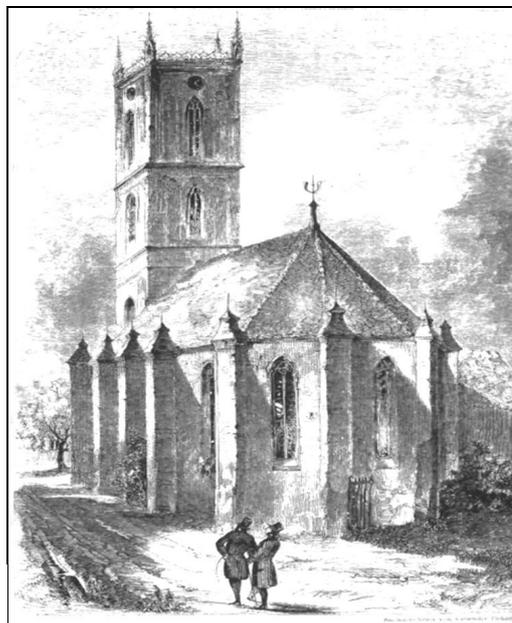
Ordenskirche aktiv verfolgt. Gleich jetzt soll die erfreuliche Nachricht für die Nichteingeweihten mitgeteilt werden: Die Kirche wurde seit den 1990er Jahren bis 2008 in mühsamer, aber nicht nachlassender Arbeit restauriert. Hierzu sind viele interessante Details zu den Restaurierungsarbeiten, besonders auch zur Sanierung der Wappenfenster, nachzulesen. Am 6. Juli 2008 fanden dann die Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag der Weihe der ehemaligen Johanniter-Ordenskirche statt unter Teilnahme von zahlreichen polnischen und deutschen (evangelischen) kirchlichen und weltlichen Persönlichkeiten, Mitgliedern der Johannitergemeinschaft und vielen früheren Bewohnern Sonnenburgs. Die herzliche Gastfreundschaft der heutigen „Sonnenburger“ begleitete die Feierlichkeiten. Es war ein schöner sonniger Tag in Sonnenburg / Słońsk (auch der polnische Name enthält Sonniges).

Zahlreiche Abbildungen begleiten die sorgfältig recherchierten historischen Ereignisse und Zusammenhänge und veranschaulichen damit die Geschichte von Orden, Kirche und Stadt auch für Leser, denen bisher das Thema ‚Johanniter-Orden‘ nicht so bekannt war.

IS



Restaurierungsarbeiten (2000) im Sterngewöbe



Die Ordenskirche nach dem Turmneubau (1816-1818)  
Holzstich nach einer Zeichnung von H. König

## II.

**Wugarten im Kreis Friedeberg, Neumark. Vom Leben seit 1337 bis zum Sterben des deutschen Dorfes am 28. Juni 1945** - , aufgeschrieben von Pf. i. R. Erich Köhler mit Unterstützung durch ehemalige Bewohner und Freunde., 210 S., Privatdruck 2010, Preis: 28,50.

Zu beziehen bei Erich Köhler, Pf. i. R., Dorfstr. 9, 15798 Fürstenberg OT Bredereiche,

Der Kreis Friedeberg gehörte bis zum 01.10.1938 zur Neumark, danach zu Pommern. Umso mehr sind wir erfreut, die Arbeit von Pf. I. R. Erich Köhler lesen zu können. Im Vorwort berichtet er von der großen Mühe, die es gekostet hat, Einzelheiten über die Geschichte des Dorfes Wugarten zu erforschen.

Das Buch beginnt mit einer Beschreibung der gesamten Region während und nach der letzten Eiszeit, nähert sich dann der Geschichte der Neumark und ihrer Bewohner und schließlich des Kreises Friedeberg. Das zweite Kapitel enthält die Geschichte des Dorfes Wugarten von der Ersterwähnung bis Januar 1945. Der Autor hat zahlreiche verfügbare Quellen aus der Gründungsgeschichte des Dorfes ausgewertet und verfolgt dann die Zeitläufte durch die Jahrhunderte mit den kriegerischen Ereignissen, hierdurch sich ständig ändernde Einwohnerzahlen des Ortes. Auch Nachbarorte werden behandelt, vor allem dann, wenn genaue Angaben von Wugarten selbst fehlen. Durch analoge Betrachtungen lässt sich bis zu einem gewissen Grad Wugarten beschreiben.

Kirche, Pfarramt und Gemeinde bilden einen Abschnitt, weitere Abschnitte sind dem Rittergut, den Bauernhöfen und ihren Besitzern, Handwerkern und Selbständigen gewidmet, ferner der Poststelle, den Wugartener Mühlen, dem Partei- und Vereinswesen, dem dörflichen Leben und schließlich dem Ende mit der Ausweisung der Wugartener Bevölkerung bis Mitte Juli 1945.

Das Buch enthält besonders interessante Abdrucke alter Landkarten, viele Abbildungen, davon nicht wenige in Farbdruck, und eine Vielzahl von Fotos, sie alle lassen das dörfliche Leben von Wugarten lebendig werden. Zum den Verlust der Heimat, über die Veränderungen in Wugarten seit 1945 schreibt der Autor: „... Ich habe seit 2009 nicht mehr in Wugarten fotografiert, denn es war kaum noch etwas da, es blieben die grenzenlose Traurigkeit und die gespenstische Stille ...“ Er fügt hinzu, dass die Enkelin des letzten Wugartener Bürgermeisters mit dem Titel ihres Films „Wo die Erde duftet“ ein positives Zeichen gesetzt hat, das er als Korrektiv dankbar aufnahm.

IS



Postkarte von Wugarten, um 1912

### Neuerwerbungen / Neuerscheinungen der Stiftungsbibliothek im Haus Brandenburg

**Die Russen sind da : Kriegsende und Neubeginn 1945 in Tagebüchern und Briefen aus Brandenburg / Hrsg. Peter Böthig ; Hrsg. Peter Walther ; Beitr. von Alexander Gauland. - Erstaussg., 1. Aufl. - Berlin : Lukas Verl. f. Kunst- u. Geistesgeschichte, 2011. - 511 S., Anh. : Fotografien. ISBN 978-3-86732-079-5 Preis: 19,80 €**

Darin sind authentische Lebenszeugnisse u. a. aus der Sammlung der Stiftung Brandenburg, Fürstenwalde, enthalten, insbesondere mit Beiträgen einer Landsbergerin, eines Woldenbergers sowie einer Züllichauerin.

Diese facettenreiche Neuerscheinung ist entstanden aus der Zusammenarbeit der Stiftung Brandenburg mit dem Brandenburgischen Literaturbüro in Potsdam für das Projekt „Zeitstimmen aus Brandenburg“.

Ein Schirmherr für dieses schöne Projekt ist der

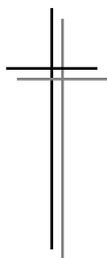
namhafte Schriftsteller Günter de Bruyn. De Bruyn sagt, diejenigen, die Geschichte machten und erlitten, sollen hier zu Wort kommen. So könnte ein von den Brandenburgern selbst geschriebenes Geschichtsbuch entstehen.

Außerhalb des Buches „Die Russen sind da“, können die mehreren tausend Einträge der Brandenburger

im Tagebuchportal [www.zeitstimmen.de](http://www.zeitstimmen.de) gelesen werden. Im Gegensatz zur Buchausgabe bietet das Portal die Möglichkeit, dass fortführend Neueinträge ergänzt werden können.

M. Petzoldt, Bibliothek

### Wilfried Helbig



geb. am 22.11.1940 in Crossen (Oder),  
stellvertretender Vorsitzender im  
Vorstand der Landsmannschaft  
Berlin-Mark Brandenburg e.V.  
hat uns für immer verlassen.  
Er starb am 12. Februar 2011 nach  
schwerer Krankheit in Groß Lindow.

Wir haben in ihm einen stets einsatzbereiten Mitarbeiter verloren, der mit seiner ruhigen Art, aber auch mit seinem Frohsinn immer ein wertvoller Berater in schwierigen Situationen gewesen ist. Er hat es in Diskussionen verstanden, durch seine Besonnenheit und seine Fähigkeit des genauen Zuhörens die Dinge auf den Punkt zu bringen - eine Eigenschaft, die man nicht genug schätzen kann.

Viele kleine und größere Probleme im Haus Brandenburg in der nicht einfachen Anlaufphase hat er mit seinem praktischen Können und seiner Hilfsbereitschaft lösen geholfen.

Der Landsmannschaft, und besonders seinem Heimatkreis Crossen, hat er sich mit großem Engagement gewidmet.

Wir werden ihn sehr vermissen, ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Seiner Familie wünschen wir von ganzem Herzen Trost in dieser schweren Zeit.

Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.



**Wenn der Wind der Veränderung bläst,  
ziehen einige Menschen Mauern hoch,  
andere bauen Windmühlen !**

*(Chinesisches Sprichwort)*

**Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.:** (Beiträge und Spenden)

Konto Nr. 25 15 78100  
Deutsche Bank Fürstenwalde  
BLZ 120 700 24

**Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:**

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. Auch hier können Sie spenden oder Mitglied werden.

**Haus Brandenburg— Freundeskreis e.V.:**

Konto Nr. 256 680000  
Deutsche Bank Fürstenwalde  
BLZ 120 700 24

**Ansprechpartner:**

Lothar Hoffrichter  
W.-Seelenbinder-Str. 33  
15517 Fürstenwalde  
Tel. 03361-32.139  
e-mail: inloho@web.de

**Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:**

Ingrid Schellhaas  
Kaiser-Friedrich-Str. 120 g  
14469 Potsdam  
Tel. 0331-96.76.577  
e-mail: inschell@t-online.de

**Stiftung Brandenburg:** (Spenden)

Konto Nr. 3000 706 266  
Sparkasse Oder-Spree  
BLZ 170 550 50

**Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:**

**Kurator Prof. Dr. Hans-Christian Petzoldt**  
Parkallee 14  
15517 Fürstenwalde (Spree)

Impressum:  
Herausgeber Landsmannschaft Berlin-  
Mark Brandenburg e.V.  
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)  
Tel 03361 / 310.952  
Fax 03361 / 310.956  
V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas  
Redaktion: Ingrid Schellhaas  
Auflage 280 Stück  
Versand an Direktmitglieder kostenlos,  
erscheint viermal im Jahr  
**für Abonnenten:**  
**€ 6,00 jährlich**  
Zahlbar zum Ende eines Jahres.

**Konto für  
MID Brandenburgkurier:**

**Landsmannschaft Berlin-  
Mark Brandenburg e.V.**  
**Kto.-Nr. 42.139.703**  
**Postgiro Stuttgart**

# BRANDENBURGKURIER

MID

Märkischer  
Informationsdienst

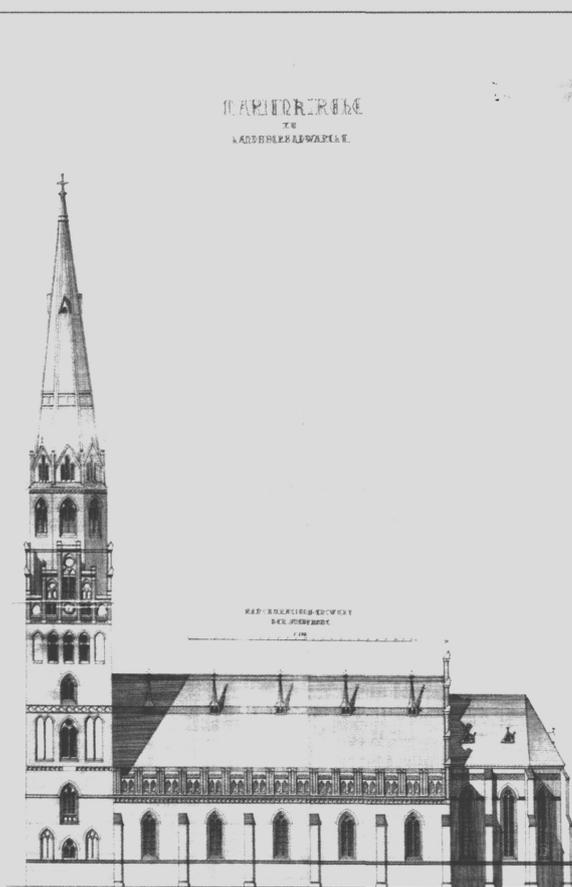


Landsmannschaft  
Berlin-Mark Brandenburg e.V.  
Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.  
Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 25. Jg., Nr. 2, Juni 11

Eine Ausstellung im **Haus Brandenburg**,  
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)  
**des Staatsarchivs Gorzów Wielkopolski und  
des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam**  
vom 4. Mai bis 19. Juni 2011



Im Jahre 2010 feierte das Staatsarchiv der Woiwodschaft Lebus in Gorzów Wielkopolski sein 60-jähriges Bestehen. Seit 1950 betreut das Archiv wertvolles historisches Quellenmaterial, das nach dem Zweiten Weltkrieg in den seither polnischen Teilen der ehemaligen Provinz Brandenburg gerettet werden konnte.

Die Geschichte Brandenburgs ist ohne die Geschichte dieses ehemaligen östlichen Teils mit den historischen Territorien der Neumark und der östlichen Niederlausitz nicht denkbar, ebenso wenig die Geschichte der heutigen Woiwodschaft Lebus ohne die deutsche Vergangenheit. Die Jubiläums-Ausstellung zeigt das am Beispiel der Stadt Landsberg, die seit 1945 Gorzów Wielkopolski heißt. Landsberg/Gorzów war über Jahrhunderte die größte Stadt im östlichen Brandenburg und ist bis heute das Zentrum der Region. Das spiegelt sich auch in den Archivalien des Stadtarchivs von Landsberg wider, die zu den größten Schätzen des Staatsarchivs Gorzów gehören. Archivalien des Brandenburgischen Landeshauptarchivs zeigen dagegen die Stadtgeschichte aus der Perspektive der staatlichen Verwaltungen der Provinz Brandenburg. So wird die Geschichte Landsbergs als Teil der Geschichte Brandenburgs von mehreren Seiten sichtbar.

Auf 25 großen Tafeln bietet die Ausstellung eine vielfältige Auswahl von Urkunden, Akten, Karten, Plänen und Fotos aus beiden Archiven. In Potsdam und weiteren Ausstellungsorten in Brandenburg wird sie mit wertvollen Originaldokumenten aus den Beständen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs ergänzt. Abbildungen, Originale und zweisprachige Erläuterungen laden ein zu einer spannenden Entdeckungsreise in die deutsch-polnische Geschichte einer Stadt von grenzüberschreitender Bedeutung.

*Katalog zur Ausstellung:*  
Falko Neininger, Juliusz Sikorski:  
Landsberg an der Warthe – Gorzów Wielkopolski.  
Jedno Miasto – Wspólna Historia. Zwei Namen – Eine Geschichte.  
Hrsg.: Staatsarchiv Gorzów Wielkopolski  
und Brandenburgisches Landeshauptarchiv.  
Gorzów Wielkopolski 2010.  
ISBN 978-83-928735-5-6. 12 Euro.  
Bestellung über: Brandenburgisches Landeshauptarchiv

**Die Ausstellung ist noch bis zum 19. Juni geöffnet,  
Montag bis Freitag (ausgenommen Feiertage) von 9.00 bis 13.00 Uhr**  
Besuche außerhalb dieser Zeit bedürfen besonderer Vereinbarung  
Tel. 0331-310.952 Fax 0331-310.056  
**E-mail:** [info@haus-brandenburg-fuerstenwalde.de](mailto:info@haus-brandenburg-fuerstenwalde.de)  
[www.haus-brandenburg-fuerstenwalde.de](http://www.haus-brandenburg-fuerstenwalde.de)

Eröffnung der Ausstellung  
**LANDSBERG AN DER WARTHE — GORZÓW/WIELKOPOLSKI**  
**ZWEI NAMEN — EINE GESCHICHTE**  
 im Haus Brandenburg in Fürstenwalde am 3. Mai 2011

Die Wanderausstellung über die Stadt an der Warthe hat an der Spree in Fürstenwalde Halt gemacht. Das Haus Brandenburg ist ein würdiger Ort für solch eine bedeutende Ausstellung zu einer Stadt in der ehemaligen Neumark. Daher haben sich auch kompetente Gäste angesagt: Der Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam – PD Dr. Klaus Neitmann und sein Referatsleiter Dr. Falko Neininger. Sie haben zusammen mit ihren Landsberger Kollegen aus dem polnischen Staatsarchiv Gorzów Wielkopolski / Landsberg die Ausstellung erarbeitet. Nach der offiziellen Eröffnung durch Herrn Prof. Dr. Vogel, der den leider verhinderten Kurator Prof. Dr. Petzoldt vertrat, und den Grußworten von Frau Schellhaas konnten die etwa 30 Gäste sehr viel Interessantes zur Entstehung der Ausstellung von Dr. Neitmann erfahren. Er umriss kurz die Entwicklung beider Archive. Vor dem Mauerfall arbeitete jedes Archiv für sich, sozusagen „Rücken an Rücken“, wie Dr. Neitmann die Situation beschrieb. Das Archiv in Gorzów war anfangs eine Außenstelle des Staatsarchivs Grünberg (Zielona Góra), später gehörte es zu Stettin (Szczecin). Erst seit 2006 ist es eine selbständige Einrichtung. Das vereinfacht die Zusammenarbeit, wenn eigenständig Entscheidungen zu treffen sind. So intensivierte sich die Zu-

sammenarbeit des polnischen und des deutschen Archivs stetig, und als Höhepunkt entstand die Wanderausstellung, da zur Historie von Landsberg an der Warthe in beiden Archiven etwa gleich viel Material lagert.

Anschließend beschrieb Dr. Neininger die konkrete Entstehung der Tafeln. Diese sind immer zweisprachig (polnisch und deutsch) ausgeführt und ergänzt mit Fotos und Dokumenten.

Die Ausstellung wurde nicht chronologisch aufgebaut, sondern thematisch. So zeigt z.B. eine Tafel zur Stadtgründung erste Urkunden und das Siegel der Stadt. Weitere Themen sind der Dreißigjährige Krieg, die Entwicklung von Handwerk und Industrie, Nutzbarmachung der Wasserkraft an der Kladow, Gesundheitswesen, Flucht und Vertreibung und vieles mehr. Die Ausstellung ergänzt ein Katalog, der neben der Beschreibung der Tafeln weiterführende Informationen enthält. Der Katalog ist zum Selbstkostenpreis von 12,- € über das Brandenburgische Landeshauptarchiv erhältlich.

Anschließend konnten die Gäste mit den Vertretern des Brandenburgischen Landeshauptarchivs reden, sich die Ausstellung in Ruhe betrachten und die trockene Historie mit einem Getränk versüßen.



PD Dr. Neitmann sprach über die Entstehung der Ausstellung



Die Gäste in Erwartung der Ausstellungseröffnung - im Hintergrund die Tafeln über Landsberg an der Warthe



Dr. Neininger mit dem Katalog in der Hand erläutert die Tafeln

## Stiftung Brandenburg Tätigkeitsbericht des Kurators für 2010

Viel Arbeit wurde von der Stiftung aufgewendet, um Fördermöglichkeiten zu erschließen. Um bei dem Bundesministerium für Kultur und Medien Projekte beantragen zu können, wurde zunächst ein **Exposé** des Hauses mit seinen unterschiedlichen „Abteilungen“ erarbeitet. Hierzu wurden außer dem Text auch sehr gute fotografische Aufnahmen eingearbeitet, die eine Mitarbeiterin des BKGE anlässlich eines Besuchs im Haus Brandenburg gemacht hatte (BKGE = Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa mit Sitz in Oldenburg ist eine Ressortforschungseinrichtung im Geschäftsbereich des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien –BKM. Das BKGE berät und unterstützt das BKM in allen Angelegenheiten, welche die Erforschung, Darstellung und Weiterentwicklung von Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa betreffen).

Zusätzlich zum Exposé wurde – bis in das Jahr 2011 hinein – ein **Projektantrag** für die Erfassung und Digitalisierung von Archiv- und Sammelgut ausgearbeitet. Esposé und Antrag wurden im ersten Quartal 2011 eingereicht. Der Antrag wurde inzwischen bewilligt. Ein Diplom-Museologe hat am 01.04. d.J. die Arbeit mit Hochdruck begonnen.

Die Arbeit im Haus Brandenburg wurde durch das NOKW in Lüneburg, auch 2010 wieder durch das Land Brandenburg, durch die Landsmannschaft und durch den Freundeskreis finanziell unterstützt. Hinzu kamen Spenden unserer Mitglieder. Allen Spendern – sowohl mit großen als auch kleineren Spenden – sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihre Hilfe ! Ein besonderer Dank gilt auch den beiden Heimatkreisen, die mit namhaften Zustiftungen zum Stiftungskapital in Erscheinung getreten sind !

### **Zusammenarbeit mit deutschen Institutionen**

Mit dem Brandenburgischen Literaturbüro Potsdam: Für das Projekt „Zeitstimmen aus Brandenburg“, unter der Schirmherrschaft von Günter de Bruyn, wurden aus den im Haus Brandenburg vorhandenen Sammlungen Tagebücher und Briefe ehemaliger Alt-Ostbrandenburger zur Verfügung gestellt. Diese wurde in die erschienene Publikation „Die Russen sind da“ aufgenommen.

Mit dem Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark, angeregt durch die Vorsitzende Frau Dr. Sybille Badstübner, auch Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung Brandenburg, ist eine neue Schriftenreihe „Schlösser und Gärten der Neumark“ von Dr. Markus Jäger entwickelt worden. Dr. Jäger und die Bibliothek im Haus Brandenburg arbeiteten kontinuierlich zusammen.

Mit dem Kleistmuseum in Frankfurt/Oder und dem Autor Jörg Lüderitz hat das Haus Brandenburg aus der Sammlung Handschriften und Bilder der Schriftstellerfamilie derer von Zobelitz, ansässig im Sternberger Land, zur Verfügung gestellt. Eine entsprechende Publikation soll in 2011 vom Kleist-Museum herausgegeben werden.

### **Zusammenarbeit mit polnischen Institutionen**

Die seit 2001 bestehende Vortragsreihe „Nowa Marchia – Neumark – eine vergessene Provinz“ in Landsberg (Warthe), im modernen Gebäude der Wojewodschaftsbibliothek, wurde fortgesetzt mit wechselnd deutschen und polnischen Referaten zur Geschichte der Neumark.

In Zielenzig (Oststernberg) wurde in 2010 die Restaurierung des Johanniterhauses fertiggestellt. Es wird ein Museum enthalten und unterschiedliche Räumlichkeiten für deutsch-polnische Begegnungen. Vertreter der Stiftung Brandenburg und der Landsmannschaft waren zur feierlichen Eröffnung des Johanniterhauses eingeladen. Verhandlungen wurden geführt für die leihweise Überlassung von Museumsgut aus dem Haus Brandenburg.

Die **Vortragsveranstaltungen** im Haus Brandenburg wurden fortgesetzt.

- |            |  |
|------------|--|
| März 2010  | Martin Patzelt, ehem. Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt/Oder<br>„Das Verhältnis von Frankfurt/Oder mit dem polnischen Teil der Stadt, Stubice<br>(Märkisches Gesprächsforum – Haus Brandenburg-Freundeskreis e.V.) |
| Juni 2010  | Dr. Wolfgang de Bruyn – „Kleist in Frankfurt/Oder“<br>(Märkisches Gesprächsforum – Haus Brandenburg-Freundeskreis e.V.)  |
| Sept. 2010 | Dr. phil. Dr. med. Manfred Stürzbecher – „Zur medizinischen Versorgung im<br>Kreise Züllichau-Schwiebus Ende 18. Jahrhundert bis 1945“<br>(Stiftung Brandenburg)   |

Okt. 2010 Prof. Dr. Gerhard Sprenger – „Gottfried Benn in Ostbrandenburg“  
(Stiftung Brandenburg)

#### **Ausstellungen**

Februar 2010 Geschichtsbörse in Potsdam – eine kleine Ausstellung zusammen mit über 100 Ausstellern und zahlreichen Besuchern

Mai/Juni 2010 im Rahmen der „Langen Nacht der Museen in Fürstenwalde/Spree“ – Sonderausstellung „Brandenburg in Farbfotografie – Einst und Jetzt“ (Motive mit Darstellungen von vor 100 Jahren und dieselben Motive heute, hier besonders mit Motiven aus Friedeberg/NM)

#### **Besucher im Haus Brandenburg**

Das Haus Brandenburg wurde auch in 2010 von Mitgliedern der Heimatkreise (Gruppen, Familien, Einzelpersonen), Buchautoren und Journalisten sehr gut besucht sowohl zur Besichtigung von Bibliothek und Museum als auch vor allem zu Forschungszwecken in Bibliothek und Archiv. Ferner waren Gruppen anderer Institutionen im Haus Brandenburg mit Besuchsprogrammen zur Besichtigung, Arbeit an Themen zur Geschichte der Neumark, anschließenden Diskussionen zu den Themen.

Die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Heimatkreise, Ortsbetreuer und der HAUS BRANDENBURG-Freundeskreis hielten ihre jährlichen Sitzungen im Haus ab.

Der Stiftungsrat der Stiftung Brandenburg hatte zwei Sitzungen im Jahr. Der Wissenschaftliche Beirat tritt ein- bis zweimal im Jahr zusammen.

---

Im Haus Brandenburg wird voraussichtlich am 08. Juli 2011 eine Ausstellung eröffnet. Sie bleibt ca. 2 Monate im Haus:

**„Landschaft ohne Grenzen -  
Fürstenwalde und Zielenzig/Sulęcín, ihre Umgebung und Baudenkmäler“**,  
eine Zusammenarbeit zweier Fotografen mit herrlichen Bildern.

Diese Ausstellung wird anschließend in Zielenzig/Sulęcín im dortigen Johanniterhaus gezeigt.

In Planung Märkisches Gesprächsforum im Juni:

Vortrag im Haus Brandenburg im Juni zum Stand der Konzeption der  
**Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung**,

Träger dieser Stiftung ist das Deutsche Historische Museum in Berlin.

Referent (angefragt): Mitglied im Stiftungsrat für den Deutschen Bundestag, Herr Klaus Brähmig.

Ankündigung eines Vortrages mit anschließender Diskussion in Berlin  
Akademie der Konrad-Adenauer Stiftung, Tiergartenstraße 35, 10785 Berlin:

**„Das historische Ostbrandenburg –  
heute Brückenlandschaft zwischen Polen und Deutschland“**,

am 21. Juni 2011, 18.30 Uhr.

Referent: Oberschulrat a.D. Karlheinz Lau, Mitglied im Vorstand des HAUS BRANDENBURG -  
Freundeskreises e.V., Fürstenwalde (Spree)

**Die Bibliothek  
ist vom 20. Juni bis zum 08. Juli 2011  
wegen Urlaubs der Bibliothekarin geschlossen**

**Aus den Heimatkreisen:****Der Luisenhof (1914 – 1945) bei Bärwalde (Krs. Königsberg / NM)**

Eine Wirtschaftliche Frauenschule, später Landfrauenschule Luisenhof

- Bericht von Ingrid Schellhaas -

Quellen: 1.) Schriftenreihe des Archivs der deutschen Frauenbewegung. 2. Aufl., Kassel 1997, Band 11: Frauenschulen auf dem Lande – Reifensteiner Verband (1897 – 1997). Dieses Buch und die Bilder stellte freundlicherweise Frau Ina Farwick, 1. Vorsitzende des Reifensteiner Verbandes, Verein ehemaliger Reifensteiner e.V., zur Verfügung. Ohne diese Quellen und Informationen von Frau Farwick wäre der Bericht in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen.

2.) [www.reifensteiner-verband.de/Luisenhof.pdf](http://www.reifensteiner-verband.de/Luisenhof.pdf)

3.) Zeitschrift „Der Bote für die Deutsche Frauenwelt“, 1916, Nr. 8, S. 61 – 63.

**Vorbemerkung**

Zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden im Rahmen der „Frauenbewegung“ sog. Frauenschulen gegründet. Träger solcher Schulen waren unterschiedliche Vereinigungen, so vor allem der „Reifensteiner Verband“ (1897 – 1997), der mit der Gründung der ersten „Schule für ländliche Hauswirtschaft – landwirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande“ durch Ida von Kortzfleisch einer der größten privaten Initiatoren von Mädchen- und Frauenbildungsstätten war. Ida von Kortzfleisch gab 1897 – so kann man sagen – den Auftakt für die deutsche Frauenbildung. Sie wollte mit der Gründung der Schulen die Benachteiligung von Frauen im ländlichen Raum gegenüber den Städterinnen beseitigen. Zweck war die umfassende Ausbildung im Bereich der Haushaltsführung, des Gartenbaus, Kleinviehhaltung, Ernährungslehre u.a., mit dem Ziel, Frauen einen staatlich anerkannten Beruf zu ermöglichen, wie u.a. der einer Lehrerin für Hauswirtschaftslehre an privaten und öffentlichen Schulen sowie in anderen Betätigungsfeldern. Hierzu zählen auch der Beruf der Hausbeamtin, Haushaltspflegerin, Landpflegerin, Gutssekretärin, Geflügelzüchterin, u.ä.m. Viele Frauen wollten selbständig und unabhängig ihr Leben gestalten, mit einem anerkannten Beruf ihren eigenen Unterhalt verdienen und nicht zuletzt das Wahlrecht erhalten. Dahinter stand die Unzufriedenheit zahlreicher Frauen mit der damals üblichen Aussicht, ihr Dasein Kindern, Mann und Haushalt widmen zu müssen und ein Interesse für öffentliche Angelegenheiten nicht sinnvoll einbringen zu können. Dieses Problem bestand allerdings

eher für die Frauen aus den gehobenen und oberen Gesellschaftsschichten. Diese Frauen waren auch die Schülerinnen in der ersten Zeit der Errichtung der Frauenschulen, aber bald konnten Frauen aller Gesellschaftsschichten diesen Ausbildungsweg beschreiten. Auch die „Evangelische Frauenhülfe“ und, als einer deren Zweigvereine, die „Brandenburgische Frauenhülfe“ gründete ihre Schulen. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts schloss sich jedoch die Mehrzahl aller Frauenschulen dem Reifensteiner Verband an.

Das Schicksal der Frauenschulen wurde vom Ersten Weltkrieg und in den Jahren danach stark, und dann - ganz empfindlich seit 1933 – durch die nationalsozialistische Ideologie beeinflusst. Die Satzungen der genannten Vereine mussten sich den Vorstellungen der Nationalsozialisten anpassen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konstituierten sich die meisten Schulen neu und begannen, ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Hier soll nun der „Luisenhof“ in Bärwalde, Kreis Königsberg / NM (Wirtschaftliche Frauenschule, dann bis 1945 Landfrauenschule Luisenhof) vorgestellt werden, wie ihn Marie Kuhls, geb. Goslich, als Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Der Bote für die deutsche Frauenwelt“ im Heft Nr. 8 von 1916, Seiten 161 – 163, gesehen hat. Das in manchen Formulierungen verwendete Pathos seitens der Autorin Marie Kuhls befremdet uns heutzutage sicherlich, war aber in der ersten Zeit des 20. Jahrhunderts durchaus üblich.

**Unser Luisenhof**

(Marie Kuhls, geb. Goslich: in „Der Bote für die Deutsche Frauenwelt“, 1916, auszugsweise, )

*Kennen die Leserinnen alle schon unseren Luisenhof? Wir haben ihnen bereits öfter von ihm erzählt. Zuerst damals, in lange, lange zurückliegender goldener Friedenszeit, als am 19. Juli 1913 der Grundstein gelegt wurde zu diesem Hause, in dem alle, die hier lernen und lehren, „nach dem Vorbilde von Preußens*

*edler Königin es als ihr höchstes Ziel ansehen sollen, in Gottesfurcht und selbstloser Treue unserem geliebten Volk und Vaterland zu dienen [...]“.*

*Die hier Lernenden sind junge Mädchen, die in der ländlichen Hauswirtschaftstätigkeit von Grund auf ausgebildet werden, damit von dieser Stätte aus nicht*

allein Lehrerinnen, die der hauswirtschaftlichen Fortbildung unserer weiblichen Jugend dienen, hinausgehen können[...], sondern wo auch die Mädchen sich vorbereiten, wie sie am eigenen Herde als christliche Hausfrauen schalten und walten sollen, oder im fremden Haushalt sich als Glied einfügen in treuer Erfüllung übernommener Pflichten.

Und als ein Jahr später das schöne Haus fertig dastand, als bereits die erste Mädchenschar unter der Leitung der Lehrerinnen sich darin tummelte, da konnten wir im „Boten“ unseren Leserinnen von der herrlichen Eröffnungsfeier des Hauses berichten, aus dem Ströme des Segens ausgehen sollten, in Zukunft sich ergießen über das häusliche Schaffen deutscher Frauen [...] Wir denken, dass wir unseren Leserinnen eine Freude machen, wenn wir ihnen, nachdem fast zwei Jahre nach der Eröffnung verflossen sind, einiges von dort erzählen.



Der Luisenhof - Einweihung 1914

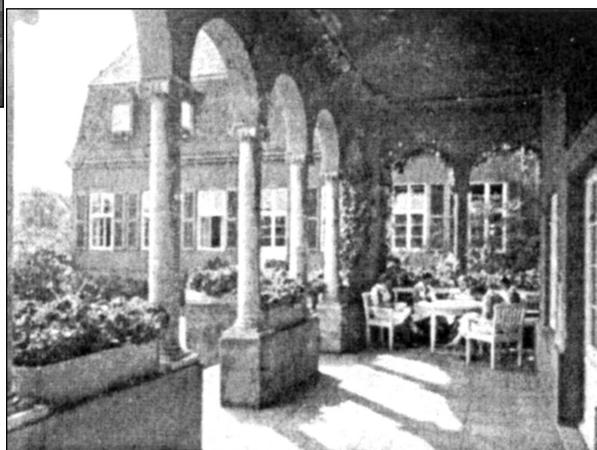
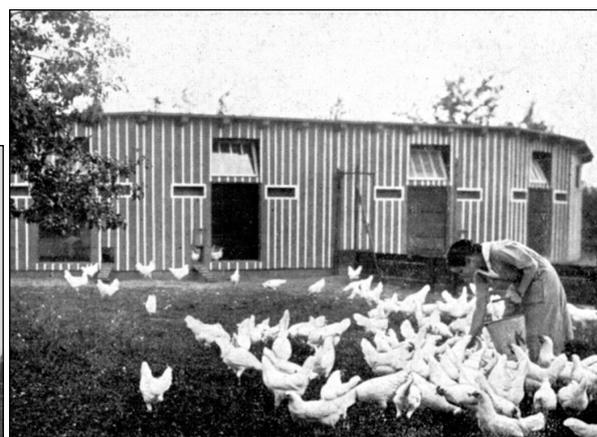
Zunächst, die jungen Mädchen, die Lehrenden und die Lernenden versichern, und man sieht es ihnen an, dass dies keine Redensart ist – sie fühlen sich alle sehr wohl dort. [...]

Und der Frohsinn ist ein sehr, sehr lieber Gesell, bei dessen Begleitung alle Arbeit leicht wird. Denn man denke nicht, dass es Spielerei ist, was die Schülerinnen des Luisenhofes, die Maiden genannt, tagsüber betreiben. Zunächst erhalten sie die erste Stunde am Tage theoretischen Unterricht, z.B. Einfache Buchführung, Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege.

Darauf folgt in den verschiedenen Betrieben praktische Arbeit unter Anleitung, immer mehrere Mädchen zusammen. Da befindet sich eine Gruppe in der Küchen beim Kochen des Mittagmahls, andere in den Ställen. Denn allerhand Vieh gibt es zu besorgen, Ziegen, Schweine, Kaninchen, Gänse, Enten, Puten, Hühner nicht zu vergessen

[...] Wenn man nun bedenkt, dass auch das Reinigen der Ställe den jungen Mädchen obliegt, so kann man wohl glauben, dass die Pause des Mittagessens und der darauf folgenden Ruhe sehr wohltuend von ihnen empfunden wird.

[...] Der Nachmittag ist wieder praktischer und theoretischer Arbeit gewidmet, und zwar in so durchdachter Einteilung, dass jede Schülerin an jede Arbeit wöchentlich herangehen muß. Daß Gemüse- und Obstbau, sowie das Besorgen der Hauswäsche, ebenso das



Bereiten von Butter und Käse ... im Unterricht mit aufgenommen sind, ist selbstverständlich.

*Der Abend dient dem geselligen Beisammensein, ebenso wie auch der Sonntag nach dem Kirchgang in die schöne, altertümliche Kirche von Bärwalde. [...]*

*Die Stadt Bärwalde in der Neumark trägt einen anheimelnd ländlichen Charakter, sie hat ein gutes Gemeinwesen und ist so recht wohl gepflegt in ihren öffentlichen Einrichtungen. [...] Gesund ist die Lage*

So berichtet Marie Kuhls im Jahr 1916 lobend in weiteren Details über die Schule sowie deren Wirken und die Wichtigkeit ihrer Arbeit für junge Mädchen und Frauen.

### Ende des Luisenhofes 1945

In der Schriftenreihe des Archivs der deutschen Frauenbewegung, Band 11, „Frauensschulen auf dem Lande – Reifensteiner Verband (1897 – 1997)“, Kassel 1997, S. 189 ff, ist zu lesen, dass schon 1939, zu Beginn des Polenfeldzuges, die Schule Einquartierung von deutschen Militäreinheiten bekam und 1942 die Hälfte des Hauses als Lazarett beschlagnahmt und durch die Schule versorgt wurde. Ein Teil der Schülerinnen zog um in Gebäude des Gutes Heinersdorf, Kreis Lebus.

*„Im Januar 1945 bekamen die letzten verbliebenen Lehrerinnen den Räumungsbefehl, es hieß die Schule solle gesprengt werden. Doch dazu kam es nicht mehr, das schöne Anwesen wurde erhalten. 1970 soll es in gutem Zustand als Unteroffiziersschule der polnischen Armee gedient haben. Später bezog ein Gymnasium mit Internat die Räume.“*

### Heimweh

Alljährlich fahren viele Mitglieder unserer Heimatkreise aus Ostbrandenburg — aus der Neumark — in ihre Geburtsorte. Wir treffen uns dort mit polnischen Bewohnern, besuchen Kirchen, Gebäude aus früherer Zeit, Friedhöfe. Diese Heimatfahrten sind den Reisenden ein inneres Anliegen, immer wieder wollen wir noch einmal die alten Plätze unserer Kindheit und Jugend besuchen. Da mischt sich dann Wiedersehensfreude mit Wehmut. Aber das Glück, die Landschaft und Dörfer und Städte, die Straßen und - soweit noch vorhanden - Häuser jedes Mal begrüßen zu können, hilft, den Schmerz für kurze Zeit zu lindern.

Frau Theodore Radtke aus Sandow (Kreis Weststernberg) sandte uns zwei Gedichte von **Gottfried Benn** an den Brandenburgkurier. Das erste der beiden folgt hier. Herzlichen Dank an Frau Radtke !

Teils-teils  
In meinem Elternhaus hingen keine Gainsboroughs  
wurde auch kein Chopin gespielt  
ganz amüsantes Gedankenleben  
mein Vater war einmal im Theater gewesen  
Anfang des Jahrhunderts  
Wildenbruchs „Haubenlerche“  
davon zehrten wir  
das war alles.  
Nun längst zu Ende  
graue Herzen, graue Haare

der Garten in polnischem Besitz  
die Gräber teils-teils  
aber alle slawisch,  
Oder-Neiße-Linie  
für Sarginhalte ohne Belang  
die Kinder denken an sie  
die Gatten auch noch eine Weile  
teils-teils  
bis sie weitermüssen  
Sela, Psalmenende.  
[...]

### 27. Märkisches Gesprächsforum am 24. März 2011 im Haus Brandenburg:

Robert Piotrowski, Gorzów Wlkp. (Landsberg a.d. Warthe) sprach zum Thema  
**Wie nehmen die heutigen polnischen Bewohner von Gorzów Wlkp. die deutsche  
Geschichte ihrer jetzigen Heimat, der Neumark, wahr?**

Robert Piotrowski, Jahrgang 1974, gehört zur jungen Generation von Polen, die in der Neumark geboren sind. Er hat an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) Kulturwissenschaften studiert und ist heute als freischaffender Historiker tätig.

Er befindet sich altersmäßig - 37 Jahre - etwa in der Mitte zwischen der polnischen Erlebnisgeneration und der Jugend. Sein Vortrag konnte

so die verschiedenen Seiten der Rezeption deutscher Geschichte beleuchten.

Er berichtete zum Thema über die Wahrnehmung unterschiedlicher Bevölkerungsschichten: u.a. Historiker, Lehrer, Menschen der ersten Nachkriegszeit, also der „Erlebnisgeneration“, seine Altersgenossen, dann Studenten und Schüler. Umfragen, Diskussionen, Gespräche, Literatur waren zu diesem Vortrag seine Quellen. In

Gesprächen mit den Zuhörern seines Vortrages, auch in Diskussionen danach untereinander, wurde festgestellt, daß die Wahrnehmung von Geschichte zum einen von dem Wissensstand über sie abhängt, zum anderen aber auch, und das ist verständlich, von der Zeit, in der dieser Wissensstand erworben wurde.

Damit geht auch die Bereitschaft einher, sich mit der deutschen bzw. deutsch-polnischen Geschichte zu beschäftigen. Auch in diesem Bereich gibt es unterschiedliche Wahrnehmungsbereiche: welche Art von Interesse besteht, ist es reines Faktenwissen, sind es kulturelle Interessen, sind es solche, die aufgrund persönlicher Bekanntschaften / Freundschaften von Menschen beider Nationen entstanden sind, oder stehen

wirtschaftliche Interessen im Vordergrund.

Ich wage zu behaupten, daß die Wahrnehmung und damit das Interesse an der Geschichte von der Intensität oder Nicht-Intensität der polnischen Bevölkerung sich nicht wesentlich von der deutscher Menschen unterscheidet, davon, wie diese die polnische Geschichte wahrnehmen.

Der Vortrag von Herrn Piotrowski war aufschlußreich und hat sicherlich bei dem ein oder anderen Zuhörer das Nachdenken über die Problematik der Befindlichkeit von den polnischen Menschen unterschiedlicher Altersstufen nicht nur in Gorzów/Landsberg, sondern auch in anderen ehemals deutschen Gebieten wachgerufen.

Ingrid Schellhaas

### **Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.:** (Beiträge und Spenden)

**Konto Nr. 25 15 78100**  
**Deutsche Bank Fürstenwalde**  
**BLZ 120 700 24**

### **Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:**

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. Auch hier können Sie spenden oder Mitglied werden.

### **Haus Brandenburg— Freundeskreis e.V.:**

**Konto Nr. 256 680000**  
**Deutsche Bank Fürstenwalde**  
**BLZ 120 700 24**

#### **Ansprechpartner:**

Lothar Hoffrichter  
W.-Seelenbinder-Str. 33  
15517 Fürstenwalde  
Tel. 03361-32.139  
e-mail: inloho@web.de

#### **Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:**

Ingrid Schellhaas  
Kaiser-Friedrich-Str. 120 g  
14469 Potsdam  
Tel. 0331-96.76.577  
e-mail: inschell@t-online.de

### **Stiftung Brandenburg:** (Spenden)

**Konto Nr. 3000 706 266**  
**Sparkasse Oder-Spree**  
**BLZ 170 550 50**

**Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:**

**Kurator Prof. Dr. Hans-Christian Petzoldt**  
**Parkallee 14**  
**15517 Fürstenwalde (Spree)**

Impressum:  
Herausgeber Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.  
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)  
Tel 03361 / 310.952  
Fax 03361 / 310.956  
V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas  
Redaktion: Ingrid Schellhaas  
Auflage 280 Stück  
Versand an Direktmitglieder kostenlos,  
erscheint viermal im Jahr  
**für Abonnenten:**  
**€ 6,00 jährlich**  
Zahlbar zum Ende eines Jahres.

### **Konto für MID Brandenburgkurier:**

**Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.**  
**Kto.-Nr. 42.139.703**  
**Postgiro Stuttgart**

# BRANDENBURGKURIER

**MID**

**Märkischer  
Informationsdienst**



**Landsmannschaft  
Berlin-Mark Brandenburg e.V.  
Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.  
Stiftung Brandenburg**

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 25. Jg., Nr. 3, Sept. 11

## **In den Sommermonaten treffen sich die Mitglieder der Heimatkreise**

Schon seit Jahrzehnten ist es Tradition, daß sich die Mitglieder der Heimatkreise jedes Jahr oder alle zwei Jahre in einem mit der Zeit „angestammten“ Ort treffen. Außerdem treffen sich die in einer Stadt und ihrer engeren Umgebung wohnenden Mitglieder öfter im Laufe des Jahres.

Diese „Haupt“-Treffen sind das wichtigste Zeichen der Verbundenheit und Erinnerung an die Heimat - die gleiche Funktion erfüllen aber genauso die vielen kleineren „Ortstreffen“. Zum anderen erfüllt sich mit den großen Treffen der Wunsch, Informationen und Anregungen von Vorständen zu erfahren.

Durch die zahlreichen Gespräche mit Vertretern der gastgebenden Ortschaften in der BRD hat sich im Laufe der vielen Jahre eine freundschaftliche Beziehung entwickelt.

Seit nunmehr 20 Jahren haben sich darüber hinaus bereits bestehende oder neu geknüpfte Verbindungen zu den Heimatorten in Polen und ihren Bewohnern und offiziellen Vertretern etabliert. Sie sind Gäste der Treffen. Dieses ist besonders wichtig, denn die Treffen dienen nicht nur der Pflege der Erinnerungen, sondern auch der Festigung der Beziehungen zu den polnischen Partnern. Ein erfreuliches Ergebnis sind unter anderem die entstandenen Städte-Partnerschaften. In der Mehrzahl der Fälle haben sich diese Partnerschaften auf Betreiben der Heimatkreismitglieder gegründet, die ihre gastgebenden Orte für eine solche Partnerschaft gewinnen konnten.

Die Partnerschaften bewegen sich auf der Ebene des kulturellen Miteinanders und Austauschs sowie auch auf der Ebene kommunaler Zusammenarbeit in vielen Bereichen.

Wesentlich sind aber die persönlichen Freundschaften, die nicht nur zwischen den jeweiligen örtlichen Vertretern entstanden sind, sondern diejenigen zwischen den ehemals deutschen und heute polnischen Bewohnern. Das sind oft sehr herzliche Freundschaften, es sind emotionale Bewegungen der Versöhnung, die von Mensch zu Mensch stattfindet. Da bedarf es keiner Reden von politischen Funktionären, die die Versöhnung beschwören

Nur aus der echten Versöhnung zwischen den Men-

schen kann eine zukunftssträchtige Gemeinschaft zwischen beiden Völkern erwachsen, die frei ist von politischen, wirtschaftlichen und anderen übergeordneten Interessen.

Es gibt das Sprichwort „andere Länder, andere Sitten“ - „co kraj to obyczaj“, diese exakte Entsprechung gibt es im Polnischen. Die Beherrschung der Sprichwörter wird bei den oben genannten Beziehungen zwischen den Menschen verstanden, akzeptiert und meist sogar mit Freude und gegenseitigem Respekt voreinander gelebt. In dieser geglückten Freundschaft ist die Toleranz ein wichtiger Faktor für die Zukunft. Da haben Schuldzuweisungen, die Täter- und Opferfrage keinen Platz, solche Verlautbarungen sind einfach schädlich.

Es ist nur sehr schade, daß von Seiten mancher Personenkreise, leider nicht nur diesseits der Oder, unsere Versöhnungsarbeit (manchmal wohl gewollt oder aber auch ungewollt) nicht wahrgenommen wird. Stattdessen hört man immer noch und immer wieder die Begriffe „Schuld“ sowie „Opfer“ und „Täter“. Der zerstörerische Charakter dieser Begriffe behindert eine echte Versöhnung.

Bei manchen Ansprachen auf den Heimattreffen und auch bei Gesprächen der Heimatfreunde untereinander wird traurig vermerkt, wie unzeitgemäß die Frage nach Schuld und Sühne geworden ist. Die Erinnerung an die Vertreibung darf nicht auf diese Weise wachgehalten werden.

Gerade auch die jüngere Generation, die Nachkommen der Vertriebenen, möchte unbelastet von den Ereignissen und Folgen des Zweiten Weltkrieges, unbelastet von Vorurteilen und Verurteilungen das Nachbarland bereisen und seine Menschen kennen lernen - sie möchten das Land so bereisen, wie sie auch andere Länder und ihre Menschen erfahren. - Die sprachliche Verständigung ist dabei das geringste Problem.

Es liegt an uns, unserer Jugend eine positive Einstellung zur Zukunft vorzuleben und sie nicht mit unseren Gefühlen zu belasten, wenn sie neue Freundschaften schließen will.

I.S.

## Aus den Heimatkreisen

**Arnswalde** (aus: Heimatgruß-Rundbrief  
April- Juni 2011)

„Wir müssen Brücken schlagen ...“ - so lautet der Titel zur Gedenkrede beim 62. Heimatkreistreffen der Arnswalder in ihrer Patenstadt Wunstorf.

Die Ansprache hielt Jochen Ullrich, ein Mitglied der jüngeren Generation. Er wandte sich an die Eltern – und Großelterngeneration und gedachte dabei ihres Schicksals Die anwesenden jungen Menschen erfahren auch bei einer solchen öffentlichen Veranstaltung, was die Vertreibung für die direkt Betroffenen, ihre Eltern, Voreltern und Verwandten nämlich, bedeutet.

Er erwähnte aber auch die zahlreichen Reisen in ihre Heimat, an denen immer öfter auch Menschen aus der jüngeren Generation teilnehmen. Die „Alten“ zeigen dabei den „Jungen“ die Orte und Stätten, die sie an Kindheit und Jugend erinnern. Die Fahrt geht auch zu den Gedenksteinen im Kreis Arnswalde. Auf diese Weise erfahren die Jungen etwas aus der Welt ihrer Eltern, Großeltern und Vorfahren, es entsteht eine Verbindung zu dieser untergegangenen Zeit. Gleichzeitig erleben die Jungen aber auch die freundliche und herzliche Aufnahme durch die polnischen Gastgeber.

J. Ullrich betonte den völkerverbindenden Charak-

ter solcher Heimatfahrten, vor allem für die junge Generation.

J. Ullrich führte aus:

- „Es darf die Erinnerung an über 700 Jahre deutsche Besiedelung, an über 700 Jahre deutscher Kultur nicht vergessen werden. Das ist die wahre Geschichte!

- Es muß die Erinnerung an erlittenes Unrecht wach gehalten werden, damit es sich nicht wiederholen kann - egal wo und egal an wem. Der richtige Weg in die Zukunft braucht das Bekenntnis zur Wahrheit über die Vergangenheit.

- Die Kulturleistung der Vertriebenen für die geistige, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Deutschlands verdient einen bleibenden Platz in unserem Geschichtsbewußtsein.

- Aktuell und für die Zukunft ist es unsere Aufgabe, Brücken zu schlagen zu unseren östlichen Nachbarn, um die europäische Idee von einer gemeinsamen christlich-abendländischen Heimat nicht nur formell, sondern auch in den Köpfen und Herzen der Menschen gelebte und erlebbare Wirklichkeit werden zu lassen [...]. Krieg, Flucht und Vertreibung darf keine Generation mehr erleben!“

**Schwerin / Warthe** (aus: Unser Heimatkreis -  
Rundbrief, Nr. 123-2011)

**Jahrestreffen der Kreis-Schweriner am 2. Juli 2011 in Wusterhausen:**

Gut 90 Landsleute und Heimatfreunde waren aus allen Teilen Deutschlands gekommen. Bei seiner Ansprache betonte Vorsitzender Gerhard Schwarz, „daß die Heimatvertriebenen in ihrer ganz großen Mehrheit trotz des erlittenen Unrechts und des bleibenden Schmerzes über den Verlust der Heimat die Verständigung und Versöhnung mit dem Nachbarland Polen bejahen.“ Es sei inzwischen schon viel an Verständigung erreicht worden. Gerhard Schwarz bedauerte, daß die Problematik „Opfer / Täter“ immer noch nicht überall überwunden sei. Darunter leide auch die Objektivität der Geschichtsdarstellung. Das Treffen klang aus mit allen vier Strophen des Brandenburger Liedes „Märkische Heide“.

Regionaltreffen in 2011:

**Hamburg** am 7. Mai (sonst immer im April). Der zweite Vorsitzende des Heimatkreises, Herr Paul Spiller, Bonn, informierte über Ereignisse und Arbeit

**Züllichau-Schwiebus** (es liegen Presseberichte von verschiedenen Zeitungen vor, u.a.: Märkische Zeitung/Ruppiner Anzeiger, Märkische Allgemeine, Die-Mark-Online

Titel der Presseberichte lauten u.a. „Geschichte, die Zukunft hat“, „Kein Weg zu weit für den Heimat-

aus der Landsmannschaft und weitere aktuelle Themen. Seine Ansprache fand großen Anklang. Bei den anschließenden Gesprächen stellte man erfreut fest, daß die Heimatverbundenheit nicht verloren geht, auch wenn der Kreis der „Erlebnisgeneration“ immer kleiner wird.

**Stadtlendorf** am 27. August d.J.

**Planegg** am 10. September d.J.

**Düsseldorf** 22. Oktober d.J.

**Berlin-Neukölln** am 26. November d.J.

Die Verteilung von solchen Treffen auf fünf größere Regionen innerhalb Deutschlands ist vielleicht eine zu empfehlende Lösung, wenn zunehmend mehr Landsleuten eine weite Anreise nicht mehr möglich ist. So können sie sich doch sehen und die Verbindung zueinander aufrecht erhalten.

Die **Jahresfahrt** in den Heimatkreis Schwerin (Warthe) ist vom 07. Bis 12. August 2011 geplant. Während der 5 Tage werden gleichzeitig verschiedene Ausflugsfahrten mit einem interessanten Programm stattfinden.

kreis“: *Für Deidre Russack ist kein Weg zu weit, um ihre Verbundenheit zu ihren Vorfahren zu zeigen. Aus dem fernen Australien kam sie zum Treffen des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus ...*

Erwin Bockhorn-von der Bank (geb. 1947, seine Großeltern waren in Trebschen bei Züllichau ansäs-

sig) stellte seine Festrede unter das Motto „**Geschichte mit Zukunft verbinden**“ und rief vor allem die nachfolgenden Generationen dazu auf, sich nicht nur der Heimat ihrer Eltern oder Vorfahren zu erinnern, sondern die Gegenwart und Zukunft vor Augen zu haben. Das Reisen in das keine trennende Grenze mehr führende Nachbarland Polen soll helfen, das inzwischen deutsch-polnische Kulturerbe aktiv zu erleben, dadurch intensiver kennen zu lernen und zu unterstützen, um es dauerhaft zu bewahren.

Zahlreiche Mitglieder des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus versammelten sich am 24. Juli 2011 in Neuruppin zu Ihrem seit 65 Jahren stattfindenden traditionellen Jahrestreffen. Über 500 Vertriebene, teilweise mit ihren Kindern und Enkeln, waren

gekommen, um den Zusammenhalt ihrer Gemeinschaft damit zu bekunden. Der Heimatkreis pflegt Partnerschaften in dem heutigen polnischen Kreis Lubuskie, engagiert sich bei kulturellen Projekten, wie z.B. bei der Restaurierung der einmaligen Jugendstil-Innenarchitektur des berühmten belgischen Universalkünstlers und Wegbereiters des Bauhauses, Henry van de Velde, in Trzebiechów/Trebschen.

Bockhorn-von der Bank dankte unter großem Beifall dem Heimatkreisbetreuer Siegfried Reimann für sein unermüdliches, ehrenamtliches Engagement, um die noch 4000 aktiven Heimatbrief-Adressen nicht weniger werden zu lassen.

Das nächste Jahrestreffen findet am 8. Juli 2012 wieder in Neuruppin statt.

### **Soldin / Neumark** (aus Heimatblatt Nr. 245, Sept. 2011)

Zusammenfassung nach einem Pressebericht aus Schneverdingen:

Vom Programm her abgespeckt, aber dennoch fast so stark besucht wie in den Vorjahren, zeigte sich das diesjährige Soldiner Heimattreffen. Es fand turnusgemäß in Schneverdingen statt.

Nach der Kranzniederlegung auf dem Friedhof trafen sich die Heimatfreunde, Gäste aus Polen und Vertreter des Patenkreises sowie der Stadt Schneverdingen zu einer kleinen Feierstunde im Landhotel Schnuck. Heimatkreisbetreuerin Ingrid Schellhaas sprach ein Grußwort. Darin sagte sie, sie habe sich in der letzten Zeit viele Gedanken machen müssen über die Zeit seit Kriegsende und über die Zeit seit der Wende. Da sie seit einigen Jahren in Potsdam wohnt, suche sie immer wieder das Gespräch mit Heimatfreunden, die nach dem Krieg in die SBZ/DDR vertrieben wurden.

Dabei habe sie festgestellt, welch großes Glück Heimatfreunde hatten, die in den Westen kamen, weil sie sehr bald die Möglichkeit hatten, Treffen zu veranstalten und offen über das Erlebte zu sprechen. Sie galten offiziell als Vertriebene.

Das war ganz anders bei denen, die in der ehemaligen SBZ/DDR blieben. „Vertriebene“ gab es dort

nicht, sie seien Aussiedler, Umsiedler, auch Neusiedler, so die Sprachregelung. Versammlungen oder Heimattreffen waren nicht erlaubt. Die Ereignisse beim Einfall der Russen und dann die Vertreibung durch Polen wurden tot geschwiegen, so erfährt die Heimatkreisbetreuerin immer wieder. Aufgrund der Unterdrückung der Erlebnisse und Schrecken zum Kriegsende und der schließlichen Vertreibung erfuhren die Menschen in der SBZ/DDR keine offizielle Anerkennung ihres Vertriebenenstatus. Viele von ihnen fühlen sich bis heute nicht als Vertriebene anerkannt. Die Unterschiede in der Anerkennung als Vertriebene und Flüchtlinge BRD und DDR brachen vor allem nach der Wende auf.

„Ich möchte behaupten, dass wir im Westen auch lange gebraucht haben, bis wir uns ‚angenommen‘ fühlten, aber unser Angenommenwerden hat sich auf natürlichem Wege vollzogen“, sagte Schellhaas. Sie hoffe, dass trotz der unterschiedlichen Standpunkte die Menschen im beiderseitigen Wissen um den Schmerz der Vertreibung zueinander finden. Toleranz sei ein wichtiger Bestandteil in „unserem jetzigen Leben“ und von größter Bedeutung.

Alljährlich klingt die Feierstunde aus mit dem gemeinsamen Singen der „Märkischen Heide“, „Lüneburger Heide“ und der Nationalhymne.

---

## Vom Handwerk zum Unternehmen

„Vom Handwerk zum Unternehmen“ ist ein sehr treffender Titel für drei interessante Unternehmensgeschichten. Für die Zeit ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts liegen uns Beispiele aus den ehemals neumärkischen Heimatkreisen vor.

Zuerst der „Vom Handwerk zum Unternehmen“ überschriebene Aufsatz im Heimatgruß-Rundbrief Arnswalde (April-Juni 2011).

Zur **Piassavabesen<sup>1</sup>, Bürsten- und Pinselfabrik J.E. Paqué in Arnswalde** konnte ein Mitglied des Heimatkreises Arnswalde kürzlich einen mehrseitigen Katalog von 1931 erstehen.

Die Einleitung des Kataloges enthält eine ausführliche Beschreibung der Firmengeschichte. Lesen Sie hierzu eine Zusammenfassung :

---

<sup>1</sup> Piassava ist eine grobe, elastische Palmfaser mit Herkunft aus Westafrika und Südamerika. Aufgrund ihrer Strapazierfähigkeit ist sie besonders für Straßenbesen geeignet.



**J. E. Paqué · Arnswalde**  
PIASSAVABESEN-, BÜRSTEN- UND PINSELFABRIK  
GEGRÜNDET 1869

Im Jahre 1869 eröffnete der Bürstenmachermeister Johann Emil **Paqué** in Arnswalde eine Werkstatt zwecks Herstellung von Bürsten, Besen aller Art unter dem Firmennamen J. E. Paqué Arnswalde. Mit einigen Gesellen fertigte er im Handbetrieb in erster Linie Straßenbesen und Straßenreinigungswalzen. Die dazu benötigten Hölzer und Holzbearbeitungsmaschinen wurden angeschafft.

Der Erfolg seiner Arbeit erforderte bald die Umstellung seines bis dahin handwerklichen Unternehmens in einen fabrikmäßigen Betrieb. Im Jahr 1894 erwarb er in der Nähe des Bahnhofs ein entsprechendes Gelände und richtete seine Fabrik mit neuer und vergrößerter Dampfkraft ein. 1908 erfolgte eine erneute Erweiterung mit dem Bau eines dreistöckigen Fabrik-

gebäudes.

Sein Grundsatz „gute Qualität zu angemessenen Preisen“ bewährte sich, und schon zwei Jahre später kam ein eigenes Sägewerk hinzu. Die bisher überwiegend handwerkliche Arbeit wurde von der maschinenbetriebenen Herstellung der Produkte verdrängt. 1914 beschäftigte die Firma ungefähr 135 Arbeiter.

Inzwischen hatte J. E. Paqué seinen Sohn Julius und seinen Schwiegersohn Otto Neubarth mit in die Firmenleitung aufgenommen und das Unternehmen in eine Offene Handelsgesellschaft (OHG) umgewandelt.

Nach dem Tod des Firmengründers 1916 trat der Schwiegersohn O. Neubarth 1918 aus der Firma aus. Die Brüder des Mitinhabers Julius, Johannes und Paul, traten neu in die OHG ein. Infolge des Ersten Weltkrieges und seines Ausgangs beschäftigte die Firma nur noch 30 – 35 Mitarbeiter. Die weggebrochenen Absatzmärkte in der ehemaligen Provinz Posen, in Teilen von Westpreußen und Oberschlesien mussten durch neue Absatzgebiete ersetzt werden, vor allem auch durch die Gewinnung neuer Kunden im Ausland. Es folgten die Jahre des Wiederaufbaus unter Einbeziehung neuester Herstellungstechnik und der Einrichtung einer eigenen Schlosserei für Reparaturen. Bald beschäftigte die Firma wieder an die 160 Mitarbeiter. 1925 wurden die Fabrikräumlichkeiten erneut vergrößert. Durch den Ankauf von Nachbargelände umfasste das Fabrikgelände ca. 10.000 qm.

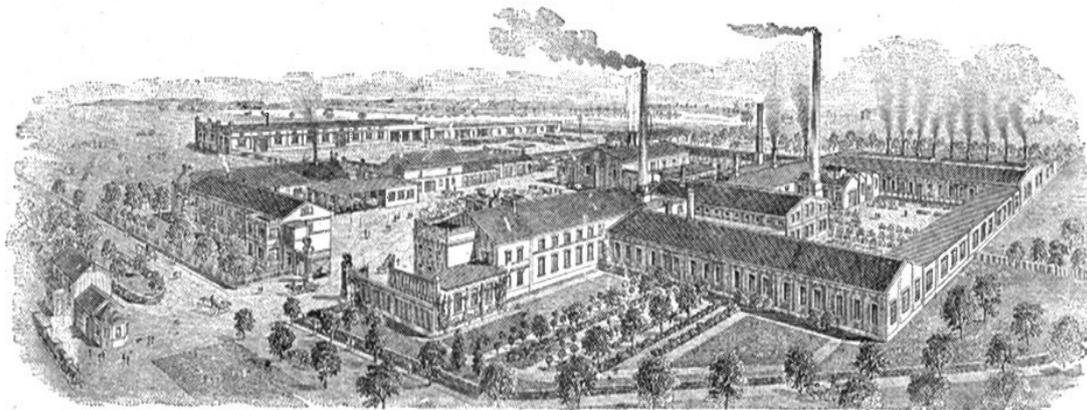
Zu der Zeit, in der der eingangs erwähnte Katalog von 1931 entstand, hatte die Firma über 200 Arbeiter und Angestellte. „Es werden in bester Qualität sämtliche Haushaltsbürsten, Brettgarnituren, Feinbürsten, Straßenbesen, technische Bürsten und einige Sorten Pinsel angefertigt. Die Ware findet Absatz in Deutschland und allen denjenigen europäischen und außereuropäischen Ländern, die für die Abnahme von Bürstenwaren in Frage kommen. Das Unternehmen gehört damit zu den größten in der deutschen Bürstenindustrie.“

(Der Redaktion ist leider nicht bekannt, ob das Unternehmen nach 1945 in Westdeutschland, wo die Familie Paqué dann lebte, wieder aufgebaut wurde.)

J. E. PAQUÉ / ARNSWALDE PIASSAVABESEN-, BÜRSTEN- UND PINSELFABRIK				
Scheuerbürsten „Export“				
bisherige Nr.	Nr.	Beschreibung	Reihenbreite	Holzgröße mm
<b>c) für nordische Länder</b>				
				
7	280	aus prima goldgelber Reiswurzeln . . . . .	4	195x68
8	281	„ „ „ „ „ „ . . . . .	5	205x70
9	282	„ „ „ „ „ „ . . . . .	6	220x75
				
25 S	290	aus weißer Fiber, an der Spitze mit gleichlangem <b>Doppelbart</b> . . . . .	4	198x63
2 S	291	„ „ „ „ „ „ . . . . .	6	205x65
				
<b>mit geradem Stirnbart</b>				
26 S	294	aus weißer Fiber . . . . .	4	198x63
3 S	295	„ „ „ „ „ „ . . . . .	6	205x65
				
4 S	298	aus weißer Fiber, an den beiden Enden mit <b>Doppelbart</b> . . . . .	5	198x52
5 S	299	„ „ „ „ „ „ . . . . .	6	205x60

**Landmaschinenfabrik Schütz & Bethke, Lippene, Krs. Soldin / Neumark** - ist das zweite

Beispiel der kleinen Reihe „Vom Handwerk zum Unternehmen“ (Zusammenfassung eines Berichts von I. Schellhaas, 2011, privat)



Eisenhütte, Maschinen- und Pflugfabrik Schütz & Bethke-Lippene.

Der Schmiedemeister August **Schütz** (1833 - 1908) nahm 1857 in seine Lippener Pflugschmiede Albrecht **Bethke** (1851 - 1942) als Mitinhaber auf. Im selben Jahr gründeten sie die Pflugmaschinenfabrik Schütz & Bethke. Nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie (1882) wurden die Produktionsstätten in die Bahnhofstr. 351, gegenüber dem Bahnhof, verlegt. Mit der Zeit war aus der kleinen Pflugfabrik ein florierendes Unternehmen geworden. Die Produktpalette enthielt Pflüge - ein- bis mehrscharig mit unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten (Karrenpflug, Schwingpflug, Wende-, Hack- und Häufelpflug), Eggen, Untergrundpacker, Grubber, Hacker, Häckselmaschinen, Dreschmaschinen, Walzen für Äcker und für Wiesen, Kartoffelsortierer, usw. usw.

Im Jahr 1924 umfaßte das Fabrikgelände 7,25 ha mit 9.100 qm überbauter Fläche. Die Mitarbeiterzahl lag bei 130 Personen, zeitweise sogar mehr.

Die Söhne und Enkel der Gründer führten die Firma bis in die Mitte der 1920er (1930er ?) Jahre.

Dann wurde das Unternehmen an Waldemar **Hollert** verkauft, der den Firmennamen Schütz & Bethke sowie das Firmenlogo beibehielt. Der neue Eigentümer erweiterte das In- und Auslandsgeschäft erfolgreich.

Während des Zweiten Weltkrieges produzierte das Unternehmen, zusätzlich zum Landmaschinenbau, Spezialwalzen für den Flughafenbau.

Mit dem Ende des Krieges 1945 kam dann das Aus mit Demontage der Produktionsanlagen und weitgehender Demolierung der Fabrikgebäude.

Waldemar Hollert überlebte das Kriegsende und erwarb 1945/46 in Frankfurt (Oder) ein geeignetes Gelände, um zunächst klein wieder anzufangen. Er begann mit 10 seiner früheren Belegschaftsmitglieder Reparaturarbeiten an Landmaschinen und -geräten durchzuführen. Das Material dazu suchte er sich mit Traktor und Anhänger aus Schrottbeständen zusammen. Sehr schnell kam die Firma wieder „auf die Beine“, vor allem auch durch den

Zusammenhalt und das immer schon gute Betriebsklima.

Es folgten beste Beurteilungen auf Ausstellungen. Die Firma florierte, der Staat hatte ein Interesse an solchen Betrieben, Schütz & Bethke wurde Ende der 50er Jahre teilverstaatlicht.

Ab der 60er Jahre ergaben sich Probleme aufgrund von überhöhten Plansoll, Platzmangel auf dem Betriebsgelände und des schlechten Zustandes der Werkshallen. Versprechen seitens des Staates, etappenweise die Baumängel zu beseitigen und Investitionen im Lager- und Produktionsbe-

**Schwingpflüge**  
**Swing ploughs with beam**  
**Charrues araires**  
**Arados de ala movable**  
**Charruas de ventillabro móvil**

Fabrik-Nr.	Arbeits-Tiefe cm	Breite cm	Gewicht kg des kompl. Pfluges	Telegr.-Bezeichnung
No de fabrication	Profondeur du labour cm	Largueur du labour cm	Poids kgs de la charrue complete	Mot de code télégraphique
Makers' Nr.	Working depth cm	width cm	Weigth of complete plough	Code word
Número de fabrica	Labor Profundidade de zurco cm	Anchura de zurco cm	Peso kgs del Arado completo	Clave telegráfica
No. de Fabricação	Profundidade do trabalho cm	Largura do trabalho cm	Peso em kilos da charrua completa	Palavra telegráfica

Ausschnitt aus eine Werbeprospekt von 1937

reich des nun halbstaatlichen Werkes zu tätigen, wurden nicht erfüllt.

1971 übernahm der Staat endgültig das Unternehmen und damit blieb es ein volkseigener Betrieb (VEB Landmaschinenbau Schütz & Bethke) bis zur Wende 1989. Nach der Wende erfolgte 1990 die Reprivatisierung mit Hilfe der Treuhandanstalt in Berlin, und der Enkel von Waldemar Hollert, Ingenieur Peter **Bokelmann**, der bereits in den letzten Jahren Betriebsleiter des VEB war, begann, das Werk erneut in

Gang zu bringen. Die sehr ungünstige Absatzlage zwang ihn dazu, auch auf andere Produktbereiche umzuschwenken. Das änderte aber auf Dauer die wirtschaftliche Situation nicht.

Eine Klage wegen Bodenverseuchung und finanzielle Probleme führten dazu, daß die Schütz & Bethke KG im Jahr 2005 aufgelöst wurde. Der Firmeninhaber verstarb bereits 2000 im Alter von nur 59 Jahren in Frankfurt (Oder). Er blieb ohne Erben.

Das dritte kurze Firmenportrait betrifft ein Unternehmen, das bis 1945 in **Crossen (Oder)** ansässig war.

(Quelle: „200 Jahre Butting: Von der Kupferschmiede zum maßgebenden Edelstahlrohrhersteller“, ein Firmenportrait. Zur Verfügung gestellt von Herrn Dr. Wilfried Reinicke, Berlin):

„**Von der Kupferschmiede zum maßgebenden Edelstahlrohrhersteller**“, früher in Crossen (Oder), zwischen Roß- und Glogauerstraße, heute in Knesebeck bei Wittingen, im niedersächsischen Kreis Gifhorn, und in vielen Werken in der ganzen Welt.

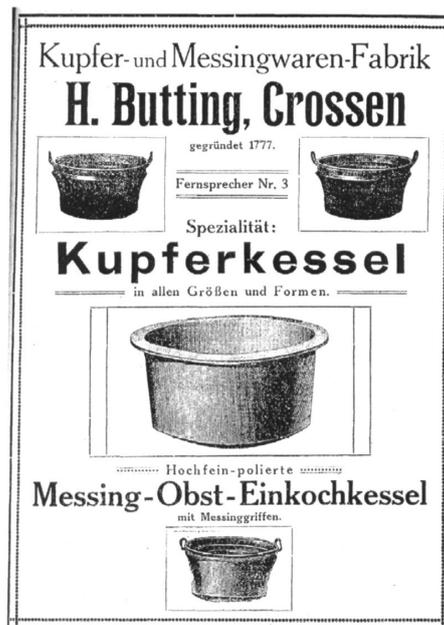
Am 01. April 1777 gründete H. **Butting** in Crossen (Oder) eine Kupferschmiede. Er stellte Geräte u.a. für Haushalte, Kessel für die verschiedensten Gebrauchsarten der damaligen Zeit und andere Gegenstände aus Kupfer her. Der Handwerksbetrieb hatte einen guten Ruf und wuchs mit der Zeit zu einem florierenden Betrieb heran. Die Fertigung gelöteter Kupferrohre erforderte eine Erweiterung des Betriebes. So stieg 1890 ein Nachfahre des Kupferschmiedes Butting in die industrielle Serienfertigung ein und legte damit den Grundstein für ein allseits in Fachkreisen anerkanntes und wichtiges Unternehmen, das bis heute den Namen Butting trägt.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert beschäftigte die Firma etwa 100 Mitarbeiter, die Mehrzahl von ihnen waren Kupferschmiede. Verarbeitung, Handel und Montage von Kupferrohren bildeten die Hauptgeschäftsgrundlage. 1938 wird die Produktion um die Fertigung von geschweißten Edelstahlrohren erweitert.

Der fünfte Firmenchef in der Familiengeneration, Dipl.-Ing. Hanns Butting (1882—1966) verhielt sich in der national-sozialistischen Zeit seinen jüdischen Nachbarn gegenüber hilfreich und mitmenschlich. Die Familie folgt bis heute den christlichen Grundsätzen der Menschenliebe und der gegenseitigen Verantwortung.

Bei Kriegsende 1945 macht sich die Familie mit anderen Crossenern auf die Flucht. Während des Trecks in den Westen kommen sie bis Knesebeck (ca. 50 km nordöstlich von Braunschweig gelegen) und — so liest man — hier brach ein Rad am Wagen der Buttings, das bedeutete: Man kam zunächst nicht weiter. Hanns Butting beschließt, in Knesebeck zu bleiben und ansässig zu werden, um hier einen Neuanfang zu wagen.

Um überhaupt erst einmal eine Produktionsgrundla-



Aus einem Firmenkatalog von 1922



Das wohl einzig erhaltene Foto aus der Crossener Zeit, aufgenommen vielleicht um 1937/1938.

Rechts unten: Willi Deinert, und links oben Fritz Gerlach. Auch er gehörte zu den späteren Mitarbeitern in Knesebeck.

ge zu schaffen, beginnt die Familie, mit Kupfer- und Messingrohren und -blechen zu handeln.

1949 erwirbt Hanns Butting das Grundstück einer ehemaligen Ziegelei und nimmt die Fertigung von geschweißten Rohren, Rohrbogen und Formteilen aus Kupfer auf. Zwölf ehemalige „Crossener“ bilden die anfängliche Belegschaft. Erste Aufträge kommen aus der Papierindustrie, und die Papierindustrie bleibt bis heute einer der wichtigsten Abnehmer.

1958 wird Edelstahl wieder in das Programm aufgenommen und die erste komplette Edelstahlrohrleitung an die Papierindustrie geliefert.

In den Folgejahren wird der Produktrahmen erweitert, was dazu führt, daß die Firma einen bemerkenswerten Aufschwung erlebt. Das Fabrikgelände wird um neue Fertigungshallen vergrößert und erhält 1973 einen eigenen Gleisanschluß.

1972 ist das Einzelunternehmen in eine GmbH & Co. KG umgewandelt worden. Sie wird nach wie vor von den Nachkommen des Gründers geleitet, nun schon in der 7. Generation.

Heute, 2011, ist die Firma Butting ein weltweites Unternehmen mit Niederlassungen und Werken in Deutschland, in China (Hongkong, Shanghai), in Kanada, in Brasilien und Belgien.

### **Herzliche Einladung !!!**

## **... auf der Suche nach orts- und familiengeschichtlichen Quellen der Neumark und Ostbrandenburgs**

**Eine Einführung in die Bestände  
des Brandenburgischen Landeshauptarchivs**

### **Veranstaltung**

**des Brandenburgischen Landeshauptarchivs und des Hauses Brandenburg  
im Brandenburgischen Landeshauptarchiv,  
14469 Potsdam-Bornim, Zum Windmühlenberg**

**11. Mai 2012, 10.00 Uhr — 16.00 Uhr**

#### ***10.00 Uhr***

Begrüßung durch die Veranstalter

#### **Frau Dipl. Bibliothekarin Maria Petzoldt**

Literaturrecherche zur ostbrandenburgischen Orts- und Familiengeschichte:  
Welche Hilfsmittel nutze ich zur Ermittlung literarischer Veröffentlichungen?

#### **PD Dr. Klaus Neitmann**

Archivrecherche zur ostbrandenburgischen Orts- und Familiengeschichte:  
Welche Hilfsmittel nutze ich zur Ermittlung archivalischer Quellen?

#### ***12.00 Uhr Mittagspause***

#### ***13.30 Uhr***

#### **Dr. Falko Neininger**

Quellen zur ostbrandenburgischen Orts- und Familiengeschichte  
in ausgewählten Beständen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs

- Neumärkische Kriegs- und Domänenkammer
- Regierung Frankfurt (Oder)
- Kirchenbuchduplikate und Grundbücher

(mit Aktenbeispielen)

Teilnehmerzahl: max. 40 / min. 15–20

**Wir bitten um baldige und verbindliche Zusage. Ihre Anmeldung (Haus Brandenburg,  
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde / Spree) wird nach Eingang bestätigt.**

Für eventuelle Übernachtungen können wir Ihnen Adressen in Potsdam nennen — bitte geben Sie an, ob Hotelkategorie oder Pension o.ä.

Ab dem 07. September bis zum 28. Oktober 2011  
 können Sie im Haus Brandenburg eine deutsch-polnische Fotoausstellung besuchen:  
**„Zwei Länder – eine Landschaft „**  
 Stadtansichten und Umgebung von Fürstenwalde (Spree) und Sulęcín (Zielenzig)



Freie Grundschule „Dr. P. Rahn & Partner“  
in Fürstenwalde



Ehemalige Mittelschule in Sulęcín / Zielenzig,  
heute Adam-Mickiewicz-Gymnasium

### **Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.:** (Beiträge und Spenden)

Konto Nr. 25 15 78100  
 Deutsche Bank Fürstenwalde  
 BLZ 120 700 24

### **Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:**

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. Auch hier können Sie spenden oder Mitglied werden.

### **Haus Brandenburg— Freundeskreis e.V.:**

Konto Nr. 256 680000  
 Deutsche Bank Fürstenwalde  
 BLZ 120 700 24

#### **Ansprechpartner:**

Lothar Hoffrichter  
 W.-Seelenbinder-Str. 33  
 15517 Fürstenwalde  
 Tel. 03361-32.139  
 e-mail: inloho@web.de

#### **Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:**

Ingrid Schellhaas  
 Kaiser-Friedrich-Str. 120 g  
 14469 Potsdam  
 Tel. 0331-96.76.577  
 e-mail: inschell@t-online.de

### **Stiftung Brandenburg:** (Spenden)

Konto Nr. 3000 706 266  
 Sparkasse Oder-Spree  
 BLZ 170 550 50

Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:

Kurator Prof. Dr. Hans-Christian Petzoldt  
 Parkallee 14  
 15517 Fürstenwalde (Spree)

Impressum:  
 Herausgeber Landsmannschaft Berlin-  
 Mark Brandenburg e.V.  
 Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)  
 Tel 03361 / 310.952  
 Fax 03361 / 310.956  
 V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas  
 Redaktion: Ingrid Schellhaas  
 Auflage 280 Stück  
 Versand an Direktmitglieder kostenlos,  
 erscheint viermal im Jahr  
**für Abonnenten:**  
**€ 6,00 jährlich**  
 Zahlbar zum Ende eines Jahres.

### **Konto für MID Brandenburgkurier:**

**Landsmannschaft Berlin-  
 Mark Brandenburg e.V.  
 Kto.-Nr. 42.139.703  
 Postgiro Stuttgart**

# BRANDENBURGKURIER



Märkischer  
Informationsdienst



Landsmannschaft  
Berlin-Mark Brandenburg e.V.  
Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.  
Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 25. Jg., Nr. 4, Dez. 11

## Der Jahreswechsel 2011 / 2012

Zum 31.12.2011 ist die zweijährige Amtszeit von Herrn Prof. Dr. Hans-Christian Petzoldt als Kurator der Stiftung Brandenburg zu Ende. An dieser Stelle danken alle Mitarbeiter und Freunde des Hauses Brandenburg Herrn Prof. Petzoldt herzlich für seine Arbeit und seinen Einsatz für die Sache der Stiftung Brandenburg trotz hoher beruflicher Belastung. Diese ist auch der Grund für die Beendigung der Amtszeit auf Wunsch von Herrn Prof. Dr. Petzoldt. Wir wünschen ihm alles Gute für die Zukunft!

Sein Nachfolger im Amt ist ab 01.01.2012 Herr Karl-Christoph von Stünzner-Karbe. Er lebt in Sieversdorf bei Frankfurt (Oder) auf dem Anwesen, das die Familie nach der Wende wieder bewohnt. Herr von Stünzner-Karbe hat familiäre Wurzeln in der Neumark und über den Johanniterorden eine besondere Verbindung nach Sonnenburg. Wir wünschen dem neuen Kurator Freude und Erfolg bei der Arbeit für die Stiftung Brandenburg!

Üblich ist es, am Ende eines Jahres zurück zu blicken, Bilanz zu ziehen, sich über kleine oder größere Erfolge zu freuen. Das soll uns beflügeln, die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen anzupacken. Dazu gehört auch das Gespräch von Mensch zu Mensch, der Wille zur Verständigung und zur Zusammenarbeit. Gerade in diesem letzteren Bereich sind wir auf sehr gutem Wege - es sind so viele Verbindungen geknüpft mit unserem Nachbarn, den Polen, die in eine positive Richtung gehen. Nicht durch Verträge von „oben“, sondern viel eher auf der menschlichen Ebene findet gemeinsames Verstehen statt. Nur so können Vorurteile ausgeräumt werden und damit gegenseitige Akzeptanz und Respekt voreinander Wurzeln schlagen. Nur so findet eine echte Versöhnung statt.

Die Zukunft zählt! Die Ausstellung im Berliner Gropius-Bau (noch bis 09. Januar 2012) „Tür an Tür“ - 1000 Jahre Kultur und Geschichte Deutschland und Polen - zieht einen roten Faden durch die Jahrhunderte während wechselvolle Nachbarschaft beider Völker, hebt das Gemeinsame hervor und legt das Gewicht auf die Tatsache, daß Polen und Deutschland schon lange, ehe diese beiden Länder zu Nationalstaaten wurden, dem gleichen Kulturkreis angehören. Die Kunst kennt keine Grenzen. Trennendes entsteht, wenn Machtgelüste der Regierenden die Menschen zum Krieg aufrufen. Wir wünschen unseren Lesern, daß das Wissen um die Gemeinsamkeiten in unser aller Bewußtsein befestigt wird.



*Weihnachten ist das Fest des Friedens -  
schenken wir einander  
Frieden und Versöhnung.*

*Wir wünschen allen Lesern ein gutes Jahr 2012!!*

Das **Haus Brandenburg** ist von Montag, **19.12.2011** bis einschließlich Montag, den **2. Januar 2012** geschlossen.

Danach freuen wir uns wieder auf Besucher und Bibliotheksbenutzer.

## Zentrum für Kulturgut der Ostbrandenburger stärken und ausbauen

Rückblick des Kurators der Stiftung Brandenburg auf seine zu Ende gehende  
Amtszeit 2010 -2011

Wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende zu, und zugleich endet auch meine zweijährige Amtszeit als Kurator der Stiftung Brandenburg. Konnten in diesem Jahr Vorstellungen und Wünsche zur Entwicklung des Hauses umgesetzt werden? Aus meiner Sicht eindeutig Ja!

Erstmals ist es gelungen, von Seiten der Bundesregierung Geldmittel für zwei Projekte der Stiftung zu erhalten. In den Bewilligungsschreiben wird ausdrücklich anerkannt, dass die Region Brandenburg östlich von Oder und Neiße Vertreibungsgebiet und somit förderfähig nach § 96 des Bundesvertriebsengesetzes ist. Wir müssen diese Bescheide als Erfolge werten, auch wenn das eigentliche Ziel, die sogenannte institutionelle Förderung, (noch) nicht durchsetzbar war. Mit diesen Geldmitteln sind zwei wesentliche Wirkungen des Hauses Brandenburg gestärkt worden.

Zum einen wurde mit der deutsch-polnischen Fotoausstellung „Landschaft ohne Grenzen – zwei Länder – eine Landschaft“ die Zusammenarbeit und Verständigung mit den jetzt polnischen Bewohnern verbessert und gepflegt.

Zum anderen wurde das Projekt „Digitalisierung und Online-Stellung von Sammlungen der Stiftung Brandenburg“ bearbeitet und ist seit kurzem jedermann zugänglich. Die Neumark, das historische Ostbrandenburg, wird präsentiert und erreicht nun eine große Öffentlichkeit über das Internet. Das historische Ostbrandenburg wird überliefert und der Nachwelt nahegebracht!

An dieser Stelle sende ich ein großes Dankeschön an alle, die persönlich und über ihre Heimatkreise vertrauensvoll zur Sammlung beigetragen haben! Vereinbarungsgemäß werden wir in absehbarer Zeit die Materialien und Dokumente der Arnswalder Heimatstube in Wunstorf aufnehmen. Mit Teilen dieser Sammlung, die auch in unserer Ausstellung zu sehen

sind, ist das bereits in diesem Jahr geschehen.

Nicht zufriedenstellend sind die Bemühungen, Jugendliche für die im Haus Brandenburg gebotenen Veranstaltungen und weiteren Möglichkeiten zu begeistern. Da sind Geduld und Ausdauer und neue, hilfreiche Ideen gefragt.

Es haben wieder die alljährlichen Aktivitäten im Haus Brandenburg stattgefunden, wie z. B. acht Vortragsveranstaltungen, zwei Sonderausstellungen, Bibliotheks- und Ausstellungsbetrieb, Führungen für Besuchergruppen, die Tagungen aller Gremien (von den landsmannschaftlichen, denen des Freundeskreises, über die „Lange Nacht der Museen Fürstenwalde“ bis zu den stiftungseigenen Beratungen und Veranstaltungen). Damit verbunden sind eine umfangreiche Einladungspraxis und Ablauforganisation, die nach wie vor mit einer sehr knappen personellen Besetzung geleistet wird.

Die beiden Mitarbeiterinnen des Hauses Brandenburg und der Hausmeister setzen sich wirklich lobenswert bei all diesen Aktivitäten ein.

In diesem Jahr hat sich insbesondere der Freundeskreis mit der notwendigen räumlichen Erweiterung des Hauses Brandenburg befasst - sicher ein ehrgeiziges Projekt für die kommenden Jahre.

Hinter allem stehen die finanzielle Sicherung, Kontrolle und Abrechnung des Betriebes. Persönlich bin ich froh, diese Hauptaufgaben des Kurators der Stiftung Brandenburg für die beiden Jahre meiner Amtszeit erfüllt zu haben. Und für die Zukunft ist es mein herzlicher Wunsch, dass dem neuen Kurator die vielfältigen Aufgaben für Haus und Stiftung Freude und Erfolg bereiten.

Alles Gute für die Stiftung Brandenburg mit dem schönen Haus Brandenburg wünscht

Prof. Dr. Hans-Christian Petzoldt

### Neu im Internet

#### - Die weltweit zugängliche Inventardatenbank der Stiftung Brandenburg -

Der „Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Ref. 45“ förderte 2011 das Projekt der Stiftung Brandenburg in Höhe von 16.900,00 Euro zur Digitalisierung von Kulturgut der Region Alt-Ostbrandenburg.

Die „Schätze“ und Sammlungen, die Schenkungen, die Nachlässe der ehemaligen Ostbrandenburger und der Heimatkreise jenseits von Oder und Neiße sollen verzeichnet und in einer Datenbank einsehbar sein. Die digitale Erstellung einer „Inventarliste“ bezieht sich auf die Musealien/Gegenstände, Fotos, Postkarten und Archivgut (ohne Bücher und Schriften). Diese Arbeiten sind jetzt abgeschlossen und beziehen sich auf einen Großteil der derzeit im Haus Brandenburg befindlichen Materialien.

Die Digitalisierung hat vor allem aber auch den Zweck, das alte Ostbrandenburg (die Neumark mit

ihren ehemaligen Kreisgebieten jenseits von Oder und Neiße) bundes- und auslandweit zu vermitteln und zu überliefern. In unserer modernen Informationsgesellschaft bedient man sich für diesen Zweck des Internets. In dieser Technikwelt heißt eine Inventarliste nicht mehr Liste, sondern Datenbank.

Mit einer elektronischen Adresse (URL) „schreibt“ bzw. wählt man die Inventar-Datenbank an und kann sich alle Objekte ansehen, Objekte suchen, Beschreibungen lesen, die eigenen Interessen befriedigen.

Mit dieser Inventar-Datenbank verfügen wir über etwas Besonderes. Es gibt noch kaum ein Museum, besonders im heutigen Brandenburg, das sein Inventar auf diesem Wege anschaulich macht. Unsere Interessenten haben Zugang zu knapp 12.300 Objekten, davon sind ca. 9.500 historische und andere Ansichtskarten.

Zur Zeit ist der Stand so, dass unsere Besucher und Interessenten über die Homepage der Stiftung Brandenburg zur Inventar-Datenbank gelangen ([www.haus-brandenburg-fuerstenwalde.de](http://www.haus-brandenburg-fuerstenwalde.de) aufrufen und den Reiter ‚Archiv‘ anklicken).

Für die Zukunft ist noch ein Schritt mehr geplant. Die Stiftung Brandenburg wird ihre Inventar-Daten-

bank auch für das Großprojekt „Deutsche Digitale Bibliothek“ bereithalten und dort mit einspeisen lassen. Damit können wir zukünftig vermutlich deutlich mehr Menschen mit unseren speziellen Daten erreichen und das historische Ostbrandenburg „lebendig“ halten.

Maria Petzoldt, Diplom-Bibliothekarin

### Ausstellung „Landschaft ohne Grenzen — zwei Länder - eine Landschaft“ jetzt in Sulęcín / Zielenzig

Diese vom Bund geförderte Fotoausstellung war vom 06.09. bis 28.10.2011 im Haus Brandenburg und wurde am Freitag, 04.11. in Sulęcín / Zielenzig eröffnet. Die wunderschönen Fotos (gerahmt, ca. 30 x 45 cm) erfreuten schon im Haus Brandenburg viele Besucher - nicht nur Einzelpersonen, Familien, sondern auch größere Gruppen kamen, sie zu sehen. Landschaft aus Fürstenwalde und Umgebung sowie aus Sulęcín und Umgebung sowie architektonische „Kostbarkeiten“ und Häuser aus früherer Zeit beider Städte waren die Motive, die von einem Fürstenwalder und einem Sulęciner Fotografen aufgenommen wurden. Sie zeigen, daß Natur und Kunst vor politischen Grenzen keinen Halt machen.

Einige Kostproben - wenn sie auch leider nicht in Farbe hier dargestellt werden können, werden Ihnen einen kleinen Eindruck von der Ausstellung vermitteln.



bei  
Fürstenwalde



bei  
Sulęcín/  
Zielenzig



Enterich an  
der Spree

In einem  
See bei  
Zielenzig:  
Fischreiher  
mit Beute



### Veranstaltungen im Haus Brandenburg:

Am 27. September 2011 lud die Stiftung zu einer besonderen Veranstaltung ein: Herr Christoph von Tresckow trug aus seinem Büchlein „**Wartenberg - Chelm Dolny, eine deutsch-polnische Erfahrung**“ vor (der Ort liegt im Kreis Königsberg/NM). Der Referent hielt sich 1987 beruflich in Jamaika auf und erhielt von der deutschen Botschaft eines Tages einen zerknitterten Brief. Dieser Brief war vor vielen Monaten in Polen aufgegeben worden und war an „die geehrte Herrschaft aus Wartenberg“ adressiert. Der Brief kam von einem 1940 mit seinen Eltern und zwei Geschwistern nach Wartenberg „zwangsevakuieren“ Polen. Die Familie arbeitete auf dem Hof. Der Briefschreiber und Herr von Tresckow waren damals zwei fast gleichaltrige Jugendliche und freundeten sich an. Gegen Ende des Krieges wurde der junge Tresckow

Soldat und war das letzte Mal Ende Januar 1945 in Wartenberg. Und nun (1987), 42 Jahre nach Kriegsende, kam dieser Brief. Der Pole hat die Jugendfreundschaft nicht vergessen und all die Jahre nach Herrn von Tresckow gesucht. Es folgte ein Briefwechsel, und schließlich - einige Zeit später - fand ein Wiedersehen statt. Jetzt erfuhr der Autor Genaueres über das Ende von Wartenberg und den Tod seiner Familie, als die Russen einfielen. —

Die Gäste dieser Veranstaltung waren von der Lesung tief beeindruckt. Die Tatsache, daß über alle schlimmen Ereignisse hinweg zwei Menschen nach so vielen Jahren einander wieder gesehen und die Freundschaft nicht vergessen haben, ließ manchen Zuhörer sehr nachdenklich werden. I.S.

Am 13. Oktober lud die Stiftung zu einem Vortrag mit dem Thema „**Zum Ritterschlag in Sonnenburg**“ ein, es referierte Herr Ernst-Jürgen-Schilling.

Die Zeremonie des Ritterschlags mit all ihren Vorbereitungen, den gesellschaftlichen Veranstaltungen, der feierlichen Aufnahme neuer Ritter in den Johanniterorden, der großen Beteiligung der Sonnenburger Bevölkerung an den Ereignissen - ein mehrere Tage

andauerndes Ereignis - wurde den Zuhörern im Haus Brandenburg sehr lebendig dargestellt und mit zahlreichen zeitgenössischen Bildern (Fotos, Zeitungsausschnitten u.a.) veranschaulicht.

Mit herzlichem Beifall dankten die Anwesenden dem Referenten. Es war eine interessante und sehr gut besuchte Veranstaltung im Haus Brandenburg.

I.S.

Am 17. November sprach Herr Dr. Martin A. Völker über „**Personen und Orte der neumärkischen Medizingeschichte**“.

Die wissenschaftliche und soziale Entwicklung der ärztlichen Versorgung in der Neumark anhand von Lebensdaten verschiedener Ärzte, die in der Neumark im 18./19. Jahrhundert gewirkt haben, bildeten den Schwerpunkt des Vortrages.

Ein Beispiel: Friedrich-August Gottlob Berndt (1793—1855) war einer der angesehensten Gynäkologen seiner Zeit. Sein Vater war Küster, Dorfschullehrer, Leineweber (!) in Nantikow, Kreis Arnswalde, ferner sorgten Ackerbau und Viehzucht für die Versorgung der Familie. Unter großen Mühen gelang es, dem begabten Sohn eine gründliche Schulausbildung zu ermöglichen. Der schlechte Gesundheitszustand der Mutter brachte Friedrich A.G. Berndt dazu, den Arztberuf zu ergreifen. An eine Finanzierung dieses Berufsziels war in der armen Familie nicht zu denken. Dennoch erreichte Berndt durch Fleiß und weitere berufsnahen Tätigkeiten, sich seinen Weg zum Studium zu bahnen.

Ein anderes Beispiel: Dr. Constantin Lender war 1854 Arzt in Bärwalde (Kreis Königsberg), später in Soldin und siedelte 1866 nach Berlin über. Er ist bekannt als Spezialist für Infektionskrankheiten, aber im Zusammenhang mit der Neumark hat er eine wichtige Rolle als „Kriminalmediziner“ gespielt. Der berühmte Räuber und Mörder Karl Masch wurde 1861/62

des grausamen Mordes an einer ganzen Familie durch die Methode der Mikroskopie überführt. Auf der Suche nach dem Mörder wurde in dessen Versteck im Walde eine blutige Axt gefunden, an der Haare klebten. Dr. Lender konnte mit Hilfe des Mikroskops nachweisen, daß diese Haare die gleiche Struktur aufwiesen wie die Haare der ermordeten Familie.

Noch ein Beispiel: Der in Züllichau das dortige Waisenhaus leitende Theologe, Philosoph und Erzieher Gotthilf Samuel Steinbart (1738—1809) schrieb in einem seiner Werke (1793 erschienen): *Uebrigens ist den Aerzten Psychologie und Beredsamkeit sehr nützlich, weil Gemüth und Körper so genau verbunden sind, daß gemeiniglich bey der Krankheit des einen auch das andere leidet; und wie die meisten Gemüthskrankheiten ohne Wiederherstellung der körperlichen Gesundheit nicht leicht zu heilen sind, eben so kann oft der Körper nicht eher genesen, bis der Kummer oder heftige Affekt des Gemüths vorher gemildert worden ist.*“ Diese Anmerkung ist heute eine Forderung an die Medizin, die wohl lange Jahrzehnte hindurch nicht die notwendige Beachtung gefunden hat.

Hier konnten nur einige Beispiele aus dem Vortrag aufgeführt werden - der Vortrag enthielt übergreifende Betrachtungen zur Kulturforschung der medizinischen Versorgung (Krankenhäuser, ärztliche und sonstige Bereiche) mit besonderem Blick auf die Neumark.

I.S.

Das **29. Märkische Gesprächsforum** fand im Haus der Stiftung Brandenburg am 27. Oktober statt mit Frau Dr. Martina Münch, Ministerin für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg. Vor gut besetztem Vortragsraum hielt sie einen sehr lebendigen Vortrag zum Thema „**Was lernen brandenburger Schülerinnen und Schüler über das Nachbarland Polen**“. Dank der anregenden Thematik waren auch viele Lehrkräfte unter den Besuchern, unter anderen die Leitende Schullehrerin a.D. Frau Wenzel. Frau Dr. Münch begann mit dem Hinweis, daß auf beiden Seiten ein europäisches Interesse gegeben ist, jenseits der wirtschaftlichen Beziehungen. In dieses verbindende Miteinander gehört das deutsch-polnische Schulbuchabkommen. Ein gemeinsames Lehrbuch über die geschichtlichen Hintergründe beider Länder steht offenbar vor der Publikation. Deshalb ist es wichtig, daß nach ihren Worten bereits eine Reihe brandenburgischer Schulen Polnisch-Unterricht eingeführt habe. Ein Austauschprogramm ermöglicht es polnischen Lehrern am deutschen Schulunterricht

aktiv teilzunehmen, wie auch andererseits deutsche Lehrkräfte an polnischen Schulen unterrichten können. Dieses Programm sollte noch weiter ausgebaut werden. Unterstützung findet diese Gemeinsamkeit in Schulpartnerschaften sowie im deutsch-polnischen Jugendaustausch. Vergleichbar ist die sehr erfolgreiche Verbindung der Viadrina mit ihrem polnischen Partner in Stubice. Der Ausbau der positiven gegenseitigen Beziehungen sei eine Aufgabe für die Jugend.

In der sehr engagierten Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Lehrkräfte in Deutschland bereits eng mit zusätzlichen Aufgaben eingespannt sind, so daß hier neue Wege gefunden werden müßten, die aber auch eine verbesserte finanzielle Ausstattung von Lehrern und Schulen erforderlich mache. Die finanzielle Situation des Landes setze doch sehr enge Grenzen. Eine dirigistische Einmischung seitens der Regierung hielt Frau Dr. Münch aber nicht für wünschenswert. Einen verpflichtenden Einbau der polnischen Sprache etwa in den schulischen Rahmenplan

lehnte sie ab, da dadurch Nachteile beim Schulwechsel etwa in westdeutsche Schulen zu Problemen führen könnten. Sie verstand jedoch die geäußerten Wün-

sche als bedenkenswerte Anregungen für ihre weitere Arbeit als Ministerin.

Werner Vogel

## Gespräch mit Schülern einer Gymnasialklasse

Ein Bericht von Inge Gohlke, früher Karzig bei Berlinchen, Kreis Soldin / NM

Anlässlich eines Gesprächs mit einem Lehrer eines Bonner Gymnasiums/Internats kamen wir auf das Thema Flucht und Vertreibung zu sprechen. Er bedauerte, keine Zeitzeugen zu finden. Ich erklärte, daß ich Zeitzeugin sei, Jahrgang 1928, und dass ich gerne bereit sei, eine Schulklasse zu besuchen. So war ich denn eines Nachmittags im Mai bei den 14 - 16-jährigen Internatsschülern. Zunächst sagte ich, wer ich bin und woher ich stamme. Sogleich wurden Karzig/Karsko und Berlinchen/Barlinek auf der Landkarte gesucht und gefunden. Sie wollten auch wissen, wie eigentlich die Vertreibung aus der Heimat stattgefunden hatte. Kurz schilderte ich, wie das damals so vor sich ging. Auch unserer Verhältnis zu den Polen, die jetzt in unserer Heimat leben, interessierte sie sehr. Ich wurde gefragt, ob ich die Polen hasse.

Daraufhin erzählte ich den Schülern von unserem Heimatkreis, von den Gedenksteinen, die wir auf unseren ehemaligen Friedhöfen setzen konnten und dabei durchaus Unterstützung durch die Polen erhalten haben. Viele Deutsche, die in ihre frühere Heimat reisen, haben gute Kontakte und auch Freundschaften mit den Polen, die jetzt dort wohnen.

Auch konnte ich den Schülern erklären, dass ich keinen Hass empfinde.

Zwei Schüler des Bonner Gymnasiums schrieben folgendes über unser Gespräch:

### Aus dem Unterricht:

#### „Besuch einer Zeitzeugin in der Klasse 9c“

„Man hatte das Gefühl, man wäre selber dabei gewesen“ (Andreas Schaaf)

„Es war erstaunlich, wie sie so problemlos über ihr

Leid berichten konnte.“ (Indra Sembach)

„Mir hat es gut gefallen, die Geschichte von einer Person, die es wirklich erlebt hat, zu hören und nicht in Büchern zu lesen. So kann man sichergehen, dass die Geschichte wahr ist.“ (Ben Baumann)

Das Thema „Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges“ ist ein sehr komplexer, heikler Gegenstand. Dies wird besonders deutlich, wenn eine Zeitzeugin die Nachkriegswirren und deren Grausamkeiten so schildert, wie sie sie erlebt hat.

Die 82-jährige Inge Gohlke, die zum Ende des Zweiten Weltkrieges 16 Jahre alt war, berichtete uns, wie sie aus ihrem Heimatort, Karzig bei Berlinchen, im heutigen Polen, vertrieben wurde und in den Westen nach Münster kam. Ohne Vater und Mutter musste sie sich durchschlagen, faßte dennoch Fuß und wurde Kindermädchen in einer britischen Familie, mit der sie nach England kam. Zurück in der jungen Bundesrepublik, verhalfen ihr die Englischkenntnisse zu einem Berufseinstieg in der neu gegründeten Bundeswehr. Ihr Berufsweg führte sie bis ins Pentagon und später in den diplomatischen Dienst nach Afrika sowie auf die Insel Sri Lanka. Was für ein Lebensweg!

Es waren die Details und die Art der Schilderung, die uns faszinierten und immer wieder zu Fragen anregten. Immer bekamen wir Auskunft. Allerdings merkte man deutlich - wie sie auch selber sagte - daß Frau Gohlke manches bis heute noch nicht verarbeitet hat. So wird es einer ganzen Generation der Nachkriegszeit, insbesondere den damals jungen Mädchen und Frauen, gehen.

Für die Klasse 9c:

Simon Sauerland und Max Niemeyer

## Tankow - eine private Entschuldigung eines Polen an Deutsche –

(von Christa Schultz, früher Hackelspring, Krs. Soldin/NM)

Ich habe das Bedürfnis, von einer Begegnung vor einigen Jahren zu berichten, die mich sehr berührte und mir nicht aus dem Kopf geht.

Wie immer, wenn ich mit dem Auto in der Heimat bin, machen wir eine Landpartie durch die nähere Umgebung meines Heimatortes Hackelspring bei Berlinchen. So kamen wir nach Tankow, das in Richtung Friedeberg von uns aus der nächste Ort ist. Ich wollte unbedingt einmal nicht nur Tankow selbst, sondern auch das mir durch Erzählungen meiner Eltern bekannte Mausoleum der dortigen Herrschaft sehen. Dieses neobarocke Mausoleum steht etwas abseits im Park in der Nähe des Sees. Als wir nun dorthin kamen und eine Ruine mit einem großen Trümmerhaufen vorfanden, waren wir schockiert, dass selbst vor Toten kein Halt gemacht wird. Die Särge waren alle weg und sonst nur Chaos. (Das gleiche haben wir auch in anderen Orten erlebt.)

In der Nähe ist eine Badestelle. Von dort her kam ein junger Mann auf uns zu, erzählte, er wäre Lehrer in Landsberg/Gorzow und käme immer mit seinen Kindern hierher zum Baden. Da er sah, dass wir Deutsche sind, hätte er das Bedürfnis, sich zu entschuldigen dafür, dass wir unsere Heimat verlassen mussten, und vor allem dafür, dass ein Grabmal der Deutschen derart geschändet worden sei. Er würde sich immer schämen, wenn er an diesem Grabmal vorbei käme. **Liebe Heimatfreunde, diese Entschuldigung galt uns allen, und ich möchte sie an alle weitergeben!**

Liebe Leser.

Frau Christa Schultz hat diesen Worten eine Geschichte von Tankow angefügt. Aus Platzgründen müßte dieser zweite Teil stark gekürzt werden, das wäre schade. Er wird in dem nächsten Brandenburgkurier im März 2012 erscheinen. Danke für Ihr Verständnis! I.S.

## Die Kirchenglocken aus Neudamm / Dębno sind an ihren „Heimatort“ zurückgekehrt

Im „Brandenburgkurier“ Nr. 4 Dezember 2010, S. 3, wurde berichtet, daß die Herkunft von zwei Bronzeglocken in der Teltower Siedlungskirche festgestellt werden konnte: sie stammten aus Neudamm / Dębno (früher Kreis Königsberg/NM). Gegen Ende des II. Weltkrieges wurden die Glocken nach Oranienburg geschafft und sollten - wie so viele andere Glocken - eingeschmolzen werden, um Kriegsmaterial daraus herzustellen. Es handelte sich um eine Kirchenglocke von 1669 und die Rathausglocke von 1794.

Schon 2010 wurde beschlossen, die Glocken nach Neudamm / Dębno zurück zu verbringen, es fehlte aber noch die Zustimmung des Bundesinnenministeriums. Staatsminister Bernd Neumann gab die Zustimmung zur Übergabe an Stadt und Kirche, und am 26. September 2011 traten die Glocken den Weg in ihren Heimatort an.

Gemäß einem Bericht von Frau Andrea v. Fournier in der „Märkischen Allgemeinen“ vom 24.09.2011 waren beim Transport dabei der stellvertretende Bürgermeister von Neudamm, Wojciech Czepulkowski, und auch eine ehemalige Einwohnerin aus Neudamm.

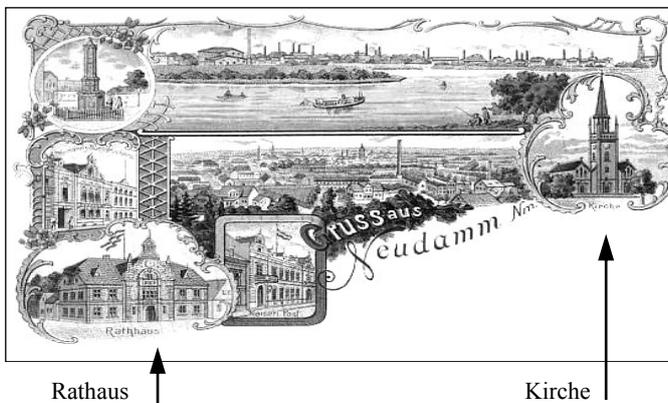
Frau M. Schubert erzählte von ihrer Kindheit in Neudamm, von der Flucht mit der Großmutter und der Mutter in westliche Richtung. Sie erzählte auch, daß sie in Teltow gegenüber der Siedlungskirche wohnte, in der Kirche heiratete und ihren Nach-

wuchs taufen ließ.

Sie habe seit der Vertreibung März 1945 ihren Heimatort Neudamm nie wieder gesehen, und liest nun im September in der „Märkischen Allgemeinen“ was es mit den Glocken auf sich hat. Seit 1948 haben die Glocken in Teltow geläutet: Frau Schubert sagte: „All die Jahre haben mich die Glocken meiner Kindheit begleitet, ohne daß ich es wußte.“

Wir wünschen Frau Schubert, daß sie inzwischen wohlbehalten von ihrer sicher aufregenden Reise zurück ist und daß sie das jetzige Dębno mit seinen Menschen und ihrer Gastfreundschaft kennen lernen konnte.

I.S.



## Arnswalder Heimatstube und Heimatkreis mit neuer Leitung

**Waldfried Schnabel kündigte auf dem letzten Heimatkreistreffen bereits am 5. Juni in Wunstorf an, dass nun der Generationswechsel vorbereitet und es nur noch eine Frage der Zeit sei, diesen möglichst bald zu vollziehen. Am 3. September 2011 wurde nun ein neuer Vorstand gewählt.**

Nach **Ludwig Kothe (1953 bis 1957)**, **Gerhard von Schuckmann (1958 bis 1975)**, **Joachim Sanft (1976 bis 1987)** **Waldfried Schnabel (1987 bis 2011)**

ist nun **Jochen Ullrich** der 5. Heimatkreisbetreuer für den Kreis Arnswalde. Ihm zur Seite stehen **Sigrid Wieschke** als Stellvertreterin, sowie **Silke Lüders** für die Finanzen. Sie bilden sowohl die Heimatkreis-Kommission als auch den Vorstand der Arnswalder Heimatstube. **Kunibert Schmidt** wurde als Archivbetreuer bestätigt.

Seit Anfang des Jahres zeichnen die „Neuen“ bereits für die Redaktion des Heimatgruß-Rundbriefes verantwortlich. Die weiteren Schwerpunkte der Heimatarbeit sind die Organisation der Heimattreffen, die Unterhaltung der Heimatstube und die laufende Betreuung der Landsleute, die in der Geschichte ihrer Vorfahren Auskünfte suchen.

Für die jetzigen Verantwortlichen stellen die Aufgaben insofern eine besondere Herausforderung dar, als sie nicht in der neumärkischen Heimat geboren

und aufgewachsen sind, also keine direkte persönliche Beziehung dorthin und natürlich auch keine Erinnerung daran haben können. Vielmehr bekommen sie Zutritt zur Heimat durch gemeinsame Reisen mit der Erlebnisgeneration, wobei z.B. ein „wandelndes Heimatgeschichtsbuch“ wie Waldfried Schnabel ein unvorstellbar wertvoller Reisebegleiter ist.

**Für die Zukunft gilt:** Bewährtes soll beibehalten werden. Falls nötig, wird auch Neues eingeführt, wie zum Beispiel im letzten Jahr die Internetseite [www.heimatkreis-arnswalde.de](http://www.heimatkreis-arnswalde.de).

Wir werden Sie in gewohnter Art und Weise informieren. Wir hoffen, dass Sie, liebe Leser, dem neuen Vorstand genauso viel Vertrauen entgegen bringen wie den Vorgängern.

Jochen Ullrich  
Heimatkreisbetreuer

Am 27.10.2011 verstarb **Frau Gislint Schnabel**, allen Heimatfreunden bekannt als liebenswürdige und immer hilfsbereite „Mitstreiterin“ ihres Mannes. Wir trauern mit ihm und sprechen ihm und seiner Familie unser herzliches Beileid aus.

Im Namen aller, die Frau Gislint Schnabel kannten und schätzten,

Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.  
Stiftung Brandenburg,  
Haus-Brandenburg Freundeskreis e.V.

## Trebschen / Trzebiechów (Krs. Züllichau-Schwiebus)

- das ehemalige Sanatorium und jetzige Altenstift -

Im Brandenburgkurier vom Juni 2005, S. 7 und Juni 2006, S. 7 berichteten wir von den Bemühungen des Herrn Erwin Bockhorn-von der Bank (Kreis Züllichau-Schwiebus), die Van-de-Velde-Innenausstattung des Hauses restaurieren zu lassen. Das ist ihm glänzend gelungen.

Herrn Bockhorn-von der Bank wurde in Anerkennung seiner Verdienste die Auszeichnung „Für Denkmalpflege“ in Gold um das deutsch-polnische Kulturerbe vom Minister für Kultur und Nationales Erbe der Republik Polen verliehen.

Am 15. November fand die feierliche Verleihung in der Botschaft der Republik Polen in Berlin in Anwesenheit zahlreicher Gäste statt.

Wir gratulieren Herrn Bockhorn-von der Bank zu dieser Ehre !

Tür am Verwaltungsgebäude - Glaskörper in Verbindung mit metallenen Griff: Eine Schmiedearbeit in glänzender und origineller Ausführung.



### Herzliche Einladung !!!

... auf der Suche nach orts- und familiengeschichtlichen Quellen  
der Neumark und Ostbrandenburgs

Eine Einführung in die Bestände  
des Brandenburgischen Landeshauptarchivs

#### Veranstaltung

des Brandenburgischen Landeshauptarchivs und des Hauses Brandenburg  
im Brandenburgischen Landeshauptarchiv,

14469 Potsdam-Bornim, Zum Windmühlenberg

Freitag, 11. Mai 2012, 10.00 Uhr — 16.00 Uhr

#### **10.00 Uhr**

Begrüßung durch die Veranstalter

#### **Frau Dipl. Bibliothekarin Maria Petzoldt**

Literaturrecherche zur ostbrandenburgischen Orts- und Familiengeschichte:  
Welche Hilfsmittel nutze ich zur Ermittlung literarischer Veröffentlichungen?

#### **PD Dr. Klaus Neitmann**

Archivrecherche zur ostbrandenburgischen Orts- und Familiengeschichte:  
Welche Hilfsmittel nutze ich zur Ermittlung archivalischer Quellen?

#### **12.00 Uhr Mittagspause**

#### **13.30 Uhr**

#### **Dr. Falko Neininger**

Quellen zur ostbrandenburgischen Orts- und Familiengeschichte  
in ausgewählten Beständen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs

- Neumärkische Kriegs- und Domänenkammer
- Regierung Frankfurt (Oder)
- Kirchenbuchduplikate und Grundbücher

(mit Aktenbeispielen)

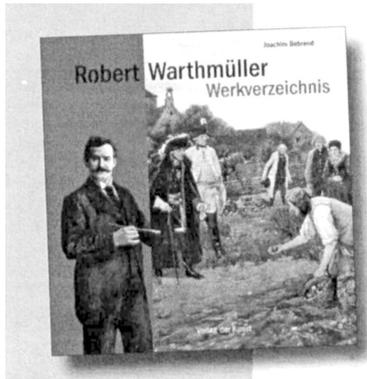
Teilnehmerzahl: max. 40 / min. 15—20

**Wir bitten um baldige und verbindliche Zusage. Ihre Anmeldung (Haus Brandenburg,  
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde / Spree) wird nach Eingang bestätigt.**

Für eventuelle Übernachtungen können wir Ihnen Adressen in Potsdam nennen — bitte geben Sie an, ob Hotelkategorie oder Pension o.ä.

## Aus der Bibliothek:

## Neuerscheinung

**Robert Warthmüller (18959 – 1895)**

Werkverzeichnis  
mit einer Biografie des Künstlers,  
erarbeitet und herausgegeben von Joachim Behrend

142 Seiten, zahlreiche, meist farbige Abbildungen,  
broschiert, Format 22 x 23 cm  
€ 24,95 (ISBN 978-3-86530-153-6)

**Robert Warthmüller** ist vor allem durch seine Historienbilder über die Zeit Friedrichs des Großen bekannt. Mit diesen Darstellungen des Preußenkönigs war der Maler schon zu Lebzeiten sehr erfolgreich, und bis heute sind einige dieser populären Gemälde im Bestand großer Berliner Museen. Hiermit wird erstmals eine Gesamtdarstellung von Leben und Werk des Künstlers vorgelegt. Das Kernstück des reich bebilderten Bandes ist das umfassende Werkverzeichnis. Daneben enthält das Buch eine Biografie Warthmüllers mit seltenen alten Fotografien und Dokumenten sowie eine detaillierte Beschreibung der Hauptwerke mit großformatigen Abbildungen.

**Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.:** (Beiträge und Spenden)

Konto Nr. 25 15 78100  
Deutsche Bank Fürstenwalde  
BLZ 120 700 24

**Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:**

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. Auch hier können Sie spenden oder Mitglied werden.

**Haus Brandenburg— Freundeskreis e.V.:**

Konto Nr. 256 680000  
Deutsche Bank Fürstenwalde  
BLZ 120 700 24

**Ansprechpartner:**

Lothar Hoffrichter  
W.-Seelenbinder-Str. 33  
15517 Fürstenwalde  
Tel. 03361-32.139  
e-mail: inloho@web.de

**Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:**

Ingrid Schellhaas  
Kaiser-Friedrich-Str. 120 g  
14469 Potsdam  
Tel. 0331-96.76.577  
e-mail: inschell@t-online.de

**Stiftung Brandenburg:** (Spenden)

Konto Nr. 3000 706 266  
Sparkasse Oder-Spree  
BLZ 170 550 50

Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:

Kurator Prof. Dr. Hans-Christian Petzoldt  
Parkallee 14  
15517 Fürstenwalde (Spree)

Impressum:  
Herausgeber Landsmannschaft Berlin-  
Mark Brandenburg e.V.  
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)  
Tel 03361 / 310.952  
Fax 03361 / 310.956  
V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas  
Redaktion: Ingrid Schellhaas  
Auflage 280 Stück  
Versand an Direktmitglieder kostenlos,  
erscheint viermal im Jahr  
**für Abonnenten:**  
**€ 6,00 jährlich**  
Zahlbar zum Ende eines Jahres.

**Konto für  
MID Brandenburgkurier:**

**Landsmannschaft Berlin-  
Mark Brandenburg e.V.  
Kto.-Nr. 42.139.703  
Postgiro Stuttgart**